Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 15. **Sonntag den 18. Januar 1891.** **IX. Jahrg.**

* Zwanzig Jahre.

Zum zwanzigstenmale jährt sich an diesem Sonntag der Tag der deutschen Kaiserproklamation in Versailles. Nachdem sich die deutschen Stämme geeinigt hatten, um die Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes gegen den Ansturm des dritten Napoleon zu schützen, der die Waffen ergriffen hatte, um sein unruhiges Volk durch „gloire" zu beruhigen und so den von seinem Oheim errichteten Kaiserthron für seinen Sohn zu sichern, schwand das alte Mißtrauen gegen Preußen und die deutschen Fürsten reichten aus eigener Initiative Preußens edlem und ruhmgekröntem Könige unter der Zustimmung ihrer Völker die deutsche Kaiserkrone dar. Zwanzig Jahre sind seitdem dahingegangen, zwanzig Jahre des Friedens und reicher innerer Entwickelung. Dem einmal geeinten deutschen Reiche mußte die Führung in Europa zufallen und es hat dieselbe behauptet zum Segen unseres Welttheils. Der deutsche Kaiser bedurfte keiner Ablenkung nach außen, um seine Stellung im Innern zu befestigen; Eroberungszüge lagen ihm fern, und die Aufgabe, welche der deutschen Politik gestellt war, ging darauf hin, unsere Grenzen nach wie vor zu schützen und alle auf Störung des Friedens gerichteten Bestrebungen zu vereiteln; das ist in überraschender Weise gelungen. Wer hätte wohl bald nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges auf einen zwanzigjährigen Frieden gehofft. Und dabei können wir fast von Jahr zu Jahr zuversichtlicher in die Zukunft blicken! Freilich hat das deutsche Volk dafür auch Opfer zu bringen gehabt. Aber wie gering erscheinen diese Opfer gegenüber den Leiden, welche dem damals noch nicht geeinten deutschen Volke zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Eroberungszüge des korsischen Emporkömmlings auferlegt wurden. Mit der Machtfülle, welche dem neuen deutschen Reich naturgemäß zufiel, erwuchsen demselben aber auch hohe Pflichten. In richtiger Erkenntniß derselben hat es sich unter Führung der Hohenzollern an die Spitze gestellt zur Lösung der großen Kulturaufgaben der Gegenwart. Auch in dieser Hinsicht dürfen wir mit gerechter Genugthuung auf die abgelaufenen 2 Dezennien zurückblicken. Größeres haben wir vielleicht noch unter der Leitung unseres Kaisers Wilhelm II. in der Zukunft zu erwarten. Möge es dabei an der fördernden Mitwirkung aller Bürger des deutschen Reiches nie fehlen.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser wird, wie nunmehr bestimmt ist, auf seiner diesjährigen Reise nach England von der Kaiserin begleitet werden. Auch der Stadt London und der beabsichtigten deutschen Ausstellung gedenkt Se. Majestät der Kaiser einen Besuch abzustatten.

Wie der „Metzer Presse" aus Rom gemeldet wird, ist Dr. Fritzen zum Bischof von Straßburg und der Dompfarrer Marbach zum Auxiliarbischof ernannt worden.

Wie den „M. N. N." aus Berlin geschrieben wird, wäre es als feststehend anzusehen, daß aus der Mitte des Hauses der Abgeordneten eine Anregung wegen Aufhebung des Welfenfonds nicht ausbleiben werde. Die Regierung würde jedenfalls hierbei Anlaß nehmen, sich über die Sachlage auszusprechen. Immerhin solle nicht unerwähnt bleiben, daß jetzt innerhalb der Regierung gewichtige Stimmen der Aufhebung des Welfenfonds das Wort reden.

Zu der gestern mitgetheilten Erklärung des Professors Ziegler bemerkt die „Frankf. Ztg.", daß das angebliche Schreiben des Herrn Prof. Ziegler von einem Mitgliede ihrer Redaktion, welches dessen Schrift kenne, als von ihm herrührend anerkannt worden sei.

Das sozialdemokratische Centralorgan, der „Vorwärts", begleitet den Abdruck eines Artikels des „Konserv. Wochenbl.", der sich gegen Auswüchse im Leben der Korpsstudenten richtete, mit allerlei zutreffenden und unzutreffenden Bemerkungen. Zuletzt wirft es die Frage auf: „Den korpsstudentischen Splitter zu sehen, ist leicht. Warum nicht auch den ganzen klotzigen großkapitalistischen Balken?" Daran knüpft es die dringenden Worte: „Um Antwort wird gebeten!" Die könnte sich das sozialdemokratische Blatt sehr leicht bei dem großkapitalistischen „Genossen" Herrn Singer holen!

Wie „H. T. B." aus London meldet, soll dort das bestimmte Gerücht verbreitet sein, der Sultan Fumo Bakari von Witu sei nicht natürlichen Todes verblichen, sondern von seinen früheren Anhängern ermordet worden.

Der böhmische Nationalitätenhader entbrennt allen Ausgleichsbemühungen zum Trotz von Tag zu Tag wieder heftiger. In der czechisch-deutschen Ortschaft Kolototsch wurden die deutschen Volkszählungskommissare von der aufgehetzten czechischen Bevölkerung thätlich angegriffen und die Thüren des Hauses, wohin sich die Kommission geflüchtet hatte, eingeschlagen. Später wurde die Volkszählung unter bewaffnetem Beistand fortgesetzt und ergab trotzdem ein günstigeres Resultat für die Deutschen als im Jahre 1880. — Im böhmischen Landtage äußerte ein Jungczeche gegenüber einer Rede des deutschliberalen Abgeordneten Plener, der letztere bestehe wie Shylock auf seinem Scheine, der aber ohne Blutvergießen nicht einzulösen sei.

In der französischen Kammer nahm Floquet den Sitz des Präsidenten ein und hielt eine Ansprache, in welcher er auf die wichtigen finanziellen Reformgesetze und insbesondere auf die schwierige Frage des Zolltarifs hinwies, welche die Kammer in dieser Session beschäftigen würden. Die Republik beabsichtige nicht, ihren Sieg zu mißbrauchen, sie müsse aber denselben zum Vortheile derer ausnützen, welche am meisten der Gerechtigkeit und der gesellschaftlichen Solidarität bedürften. Auch dürften die Republikaner sich nicht überrumpeln lassen von denjenigen, welche aus der Republik die republikanischen Gesetze, Anschauungen und Hoffnungen beseitigen wollten. — Die Kammer beschloß die Affichirung dieser Rede.

Zu der Nachricht der „Times" betreffs Verschiebung der Maßnahmen gegen die russischen Juden bemerkt die „Frankf. Ztg.", die es wohl wissen kann: Diese Nachricht der „Times" beruht auf einem Mißverständniß; denn erstens sind die betreffenden Gesetze schon im Mai 1882 erlassen worden und zweitens werden dieselben in ihrer verschärften Form bereits seit Monaten ausgeführt.

Prinz Ferdinand von Bulgarien richtete anläßlich des Neujahrsempfanges an die Mitglieder der Synode eine Ansprache, in der er dem Wunsche nach einer innigen Verknüpfung der Bande zwischen der Staatsgewalt und der orthodoxen bulgarischen Kirche, deren wahrer Beschützer und Vertheidiger er sei, Ausdruck gab. Der unter Führung des Obersten Petrow erschienenen Offiziers-Deputation gegenüber betonte der Prinz, die Stärke der Armee hänge nicht so sehr von der Zahl der Kämpfer, als vielmehr von deren sittlicher Befähigung ab. Er verlange Diensteifer und musterhaftes Verhalten von den Offizieren, welche alles auch nur von ferne die Politik Berührende vermeiden müßten. Mit der Leitung der Armee sei eine schwere Aufgabe verknüpft. Wenn die Armee immer bereit sei zur Vertheidigung des heimatlichen Herdes, so könne Bulgarien ruhig der Zukunft entgegenblicken. Der Prinz schloß mit dem Rufe: „Es lebe meine brave Armee!" In seiner Beantwortung der Glückwünsche des Ministerpräsidenten, der Minister und der übrigen Staatswürdenträger sagte der Prinz, er erblicke in ihren Glückwünschen einen neuen Beweis der Treue und Ergebenheit des Volkes gegenüber dem Throne, danke ihnen für die Befestigung des Friedens, sowie für die Erhaltung der Ruhe im Lande und empfahl ihnen, sich im neuen Jahre mit noch erhöhtem Eifer der Sicherung des Volksfortschrittes und der Verbesserung der Verwaltung zu widmen.

Aus Shangai meldet Hirschs Bureau: Der Vizekönig Chang Hi Tung weigere sich beharrlich, dem Cesarewitsch in seiner Hauptstadt einen öffentlichen Empfang zu bereiten. Der Cesarewitsch werde deshalb den geplanten Besuch aufgeben.

Ein Telegramm des amerikanischen Generals Miles meldet, die sämmtlichen im Lager am Pineridge vereinigt gewesenen Indianer in der Zahl von etwa 4000 Köpfen seien am Mittwoch in Pineridge angekommen, um sich zu unterwerfen. Die Indianer lieferten ihre Waffen aus, gleichwohl dürfte es noch einige Zeit dauern, bis die Unterwerfung der Indianer vollständig ausgeführt sei. Der Indianerkrieg sei als beendet anzusehen.

Das „Reutersche Bureau" meldet aus Buenos-Ayres von vorgestern, nach aus Entre-Rios vorliegenden Nachrichten solle sich eine größere Anzahl Aufständischer angesammelt haben, die Bevölkerung sei dadurch beunruhigt, die Telegraphendrähte seien zerschnitten. Von der Regierung sei eine Abtheilung Nationaltruppen nach Entre-Rios entsandt worden.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau" aus Lima hat sich die chilenische Flotte am 7. d. Mts. gegen die Regierung empört und die Küste zwischen Iquique und Comquimbo blockirt. Die Armee halte unerschütterlich zur Regierung. Zu Lande seien keinerlei Ruhestörungen vorgekommen. Die Behörden von Iquique hätten den im Hafen befindlichen Kohlenschiffen angezeigt, daß dieselben innerhalb 24 Stunden ihre Ladung löschen müßten. Nach Ablauf dieser Frist habe das Kriegsschiff „Cochrane" einen Theil der Ladung des Dampfers „Santiago" mit Beschlag belegt. Die chilenische Schifffahrtsgesellschaft habe ihre Fahrten in den chilenischen Gewässern eingestellt. Die Telegraphenlinien zwischen Valparaiso und dem Norden seien unterbrochen.

Am Fuße des Aconquija.

Roman von G. Reuter.

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

„Wenn Sie unschuldig waren, warum vertheidigten Sie sich so heftig?" fragte Estadillo kalt.

„Soll ein Mensch nicht den Verstand verlieren, wenn er Szenen beiwohnt, die — Sennor, die der argentinischen Nation nicht zur Ehre gereichen?" jammerte Dr. Flierich. Er sah dabei so erbarmungswürdig aus, daß der Estanciero im Begriff stand, ihn freizugeben, als ein neuer Trupp sich der Stelle näherte. Und leider befanden sich dabei einige der befreiten Gefangenen.

„Glauben Sie ihm nicht," schrien diese empört auf Flierich eindringend. „Er hat die Bande befehligt."

„Gehört er nicht zu den Hauptwühlern für den Prätendenten Pedro?" schrie eine Stimme.

Flierich wurde kreideweiß vor Schrecken.

„Meine verehrten Herren," flehte er mit den eindringlichsten Tönen, „Sie haben mich gesehen. Ich leugne es nicht. Ich wollte diese Wahnsinnigen, diese Tollhäusler verhindern, einer verlorenen Sache ihre Kräfte zu widmen."

„Wir wollen ihn nach Tucaman schleppen. Er soll für unseren Kandidaten seine Stimme abgeben," rief ein Spaßvogel lachend. „Weigert er sich, so kitzeln wir ihm die Rippen mit dem Dolch."

„Er seine Stimme abgeben?" antwortete ein anderer. „Ein elender Fremder, ein Germanos hat überhaupt keine Stimme in der Republica Argentina. Er kann seinen Heiligen danken, wenn wir ihn und alle die Gringos hier dulden, damit sie uns dienen."

Beifallsgeschrei folgte dieser Meinungsäußerung. Flierich wurde zur Bekräftigung des empörten Nationalgefühls mit Püffen und Stößen behandelt.

Inzwischen schleiften andere Männer die übrigen Gefangenen schleunigst vom Eingang des unheimlichen Oyo de oro fort, ohne daß man die Höhle weiter untersucht hätte. Denn auch diese Estancieros und Fabrikbesitzer wußten, daß dort bedenkliche Dämonen ihr Wesen trieben. Die nach den Flüchtigen ausgesandten Reiter kehrten, und zwar unverrichteter Sache, zurück. Ein Gaucho zu Pferde läßt sich nicht einholen, wenn er nicht will.

Diesen Mißerfolg hatte der arme Doktor mit Schlägen und Fußtritten zu büßen. Sein Leben schwebte mehrfach in Gefahr. Doch einige der angeseheneren Herren hatten beschlossen, ihn der Gerechtigkeit ihres Kandidaten zu überliefern. So wurde er denn auf sein Maulthier gesetzt. Zwei seiner Begleiter nahmen dasselbe in ihre Mitte und so ging es nun der Stadt entgegen.

Dr. Flierich befand sich in einer trübseligen Verfassung. Jeden Baum zur Seite des Weges betrachtete er mit ängstlichen Blicken, ob seine Begleiter die Zweige nicht für geeignet hielten, ihn daran aufzuknüpfen. An seinen mageren Gliedern fühlte er die blauen Flecke, die Wunden und Striemen brennen, welche ihm die Unmenschen geschlagen hatten. Tiefer noch als dieser physische Schmerz quälte ihn der erbärmliche Fehlschlag seiner so glücklich begonnenen „politischen Mission", und der düstere Blick in die Zukunft, aus der ihm noch vor einer Stunde die Besoldung eines staatlich konzessionirten Quellen- und Kohlensuchers gewinkt hatte. Und welche Hoffnungen für sein Herz hatten sich an diese Aussichten geknüpft . . .

Er hatte schon seit einiger Zeit die glückliche Gewißheit gewonnen, daß Amanda Hänsgen, die geheimnißvolle Tochter eines hohen Hauses, nicht abgeneigt war, Frau Dr. Flierich zu werden.

Endlich war die letzte Bodenerhebung überwunden. Die Führer der Kolonne stachelten ihre Thiere zu immer wilderem Galopp an. Man hatte lange im Gebirge verweilt. Es mußte Mittag vorüber sein. Die Zeit drängte. So jagte die Schaar der Wähler auf ihren halbwilden Pferden, mit flatternden Ponchos, in Staubwolken gehüllt, an Feldern und Quinten vorüber, daß ihrem Gefangenen Hören und Sehen verging und er wie eine leblose Bürde auf seinem mitgerissenen mula auf und nieder flog.

Schon in der Vorstadt stürzten ihnen aufgeregte Menschenmassen entgegen. Man hörte die Rufe: „Es lebe der neue Gouverneur!" Straßenjungen warfen Raketen in die Luft. Andere schrieen, so laut ihre Kehlen vermochten, über Verrath und Gewaltthätigkeit.

„Zu spät, zu spät!" rief man den Ankommenden höhnisch entgegen. „Kehrt nur zurück, woher Ihr kommt. Die Wahl ist beendet und entschieden."

„Diavo!" brüllte ein Haufe, „was man entschieden nennt! Die Anführer der Munizipalgarde bestechen! Das Rathhaus mit Soldaten umgeben! Die Stimmen prüfen, lange vor der gesetzmäßigen Zeit! So wird man leicht Gouverneur!"

Wüthend fielen die gegnerischen Volkshaufen mit Dolchen und Revolvern über einander her. Ein wildes Handgemenge entstand. Kreischend flohen Weiber und Kinder. Auch die Gebirgsbewohner betheiligten sich mit leidenschaftlicher Lust an dem Gewühl, bis die Bürgergarden anrückten und die Streitenden auseinandertrieben.

Wo war Dr. Flierich geblieben? Niemand hatte seiner geachtet. Mit Weibern und Kindern war er in eines der Häuser entkommen. Nun schlüpfte er durch die Höfe und durch ein Hinterpförtchen in eine menschenleere Straße. Er suchte auf sicherem Wege das Rathhaus zu gewinnen.

Ihm schwindelte! Sollte es dennoch möglich sein? Sollte Don Pedro gesiegt haben? Sein Beschützer und Freund? Ja — er hörte es am Jubelgeschrei, aus den Verwünschungen der Menge. Und während er sich durch das Volksgetümmel seinen Weg bahnte, sah er droben am Mittelfenster des Cabildo Don Pedros scharf geschnittenes Gesicht erscheinen, begrüßt von tausendfältigem Zuruf.

Ein Offizier schaffte Dr. Flierich Raum und geleitete ihn ehrerbietig, wie er es wünschte, zu Donna Lastenias Hause.

Deutscher Reichstag.

45. Plenarsitzung vom 16. Januar.

Die Berathung über die Anträge Auer und Richter wird fortgesetzt.

Abg. Schaler (Centrum) verbreitet sich zunächst über die Höhe der Arbeitslöhne und wird hierbei vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen und da er den Anordnungen desselben nicht Folge leistet, auch zur Ordnung. Redner ist auf der Tribüne fast unverständlich. Im allgemeinen ist er gegen die Anträge und bestrebt sich darzulegen, daß die Zölle die Wirkung haben, das minderwerthe ausländische Getreide vom deutschen Markte fern zu halten.

Abg. Schultze (Sozialb.): In Ostpreußen, seiner Heimat, beginne man einzusehen, daß es mit den Zöllen so nicht weiter gehen könne. Wir können in Deutschland allerdings so viel Getreide bauen, als wir brauchen, doch hindert uns daran gegenwärtig die Zwergwirthschaft. Die Vertheuerung der Brotpreise durch die Zölle ist garnicht zu bestreiten und die Arbeiter wissen, daß sie infolge der Zölle das Brot theurer bezahlen müssen. Die Wirkung der Zölle ist einzelnen Seestädten, z. B. Königsberg, geradezu verhängnißvoll geworden. Dort standen tausende von Arbeitern monatelang beschäftigungslos auf der Straße. Infolge der Schutzzollpolitik sind die Löhne herabgegangen und der Gewinn der Unternehmer größer geworden. Das sind die Ergebnisse der modernen Gesetzgebung im Zeitalter der Sozialreform. Redner schildert sodann den infolge der Zollgesetzgebung angeblich wieder erwachten Uebermuth mancher Großgrundbesitzer, die heute schon zu glauben schienen, die Zeiten der Leibeigenschaft seien wiedergekehrt, und führt mehrere Beispiele an, aus denen das hervorgehen soll. Brot sei eine geheiligte Speise; wie könnten sich die Christen nennen, welche dieselbe ihren Mitmenschen vertheuerten? Wenn das Volk schon jetzt so ausgesogen wird, was soll mit ihm in Zeiten der Bedürftigkeit geschehen? Man solle sobald als möglich wieder zu den direkten Steuern übergehen, damit jeder wisse, was er zu bezahlen habe, was heute niemand wisse. Diese Art der Steuergesetzgebung werde die Sozialdemokraten in ihren Fortschritten nicht aufhalten.

Abg. Graf Mirbach (kons.): Die Behauptungen des Vorredners über den Königsberger Handel sind falsch, denn nach statistischem Ausweis hat sich der dortige Handel gehoben nach Einführung der Zölle. Wenn Vorredner noch eine Spur von Gerechtigkeitssinn besitzt, dann muß er zugeben, daß gerade im Osten Preußens viel für die ländlichen Arbeiter geschehen ist durch Errichtung von Spitälern ꝛc., und die meisten dieser Anstalten sind durch Großgrundbesitzer errichtet worden. Wenn es sich darum handelte, die Massen vor der Ausbeutung zu schützen, wie beim Wuchergesetze, bei der Doppelwährung (Oho!) und bei ähnlichen Gelegenheiten, da würden solche Vorschläge von den Freisinnigen Schulter an Schulter mit den Sozialdemokraten bekämpft. (Sehr richtig!) Die Freundschaft, welche der Abg. Barth der Landwirthschaft entgegenbringt, ist mir sehr bedenklich; dem Großkapital mag sie angenehm sein, der Grundbesitzer wird sich dafür bedanken. Die Agitation, die unter Hinweis auf die Getreidezölle getrieben wird, wirkt geradezu vergiftend durch ihre Verdrehungen. Ungerecht wäre es, wollte man der Landwirthschaft jetzt die Einnahme nehmen, die sie so nöthig braucht, nachdem man ihr die Lasten der sozialen Gesetzgebung auferlegt hat. (Sehr richtig!) Die freisinnigen Anträge haben zunächst zur Folge gehabt, daß das Kapital mißtrauisch geworden ist und sie dürfen es sich zum Verdienst anrechnen, daß eine ganze Reihe von Grundbesitzern mit ihren Hypotheken in Verlegenheit kommen, vielleicht ruinirt werden. (Sehr richtig!) Die Angriffe Richters gegen Bismarck sind genügend charakterisirt; es handelt sich dabei um zwei völlig incommensurable Größen. (Heiterkeit.) Ein starker Schutz der Arbeiter ist nur möglich unter einem starken Schutzzollsystem. (Sehr richtig!) Die Vertreter des mobilen Kapitals haben uns noch nie gezeigt, wie man praktisch besser wirthschaften kann, sie scheinen nur zu glauben, daß die Zeit gekommen ist, bei der Landwirthschaft ein gutes Geschäft zu machen. (Sehr gut.) In diesem Sinne bitte ich, die Anträge der Freisinnigen mit großer Majorität abzulehnen.

Abg. Frhr. v. Pfetten (Centrum) hält eine Herabsetzung der Schutzzölle für ungerecht, weil dann der Preis des Getreides unter die Produktionskosten herabsinken würde.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Eine große Anzahl von Abgg. konstatirt, daß sie hierdurch nicht zu Worte kommen.

Als Schlußreferent für den Antrag Auer spricht der Abg. Schuhmacher (Sozialb.) und erklärt, daß bei der voraussichtlichen Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags seine Partei für den freisinnigen Antrag stimmen werde.

Abg. Richter (deutschfreis.): Die Angaben des Herrn v. Mirbach sind selbst da unrichtig, wo es sich um Dinge aus seiner engeren Heimat dreht. Von den Agrariern ist die wüsteste Agitation getrieben worden, als sie die Getreidezölle verlangten, sie können sich nicht beklagen, wenn wir sie heute bekämpfen. Alle Achtung vor dem angesessenen Grundbesitz, der sich aus eigner Kraft auf der Scholle hält, aber wir wollen nicht die künstliche Erhaltung jener verarmten und verlumpten Geschlechter, die unfähig sich selbst zu erhalten, nur staatliche Privilegien zu ihrer Erhaltung verlangen. (Beifall links.) Mit dem französischen Liberalismus haben wir nichts gemein; wie kommt man dazu, uns für eine Politik verantwortlich zu machen, wie sie in Frankreich seit 100 Jahren von den Liberalen betrieben worden ist? Ich habe grundsätzlich der Regierung nie Opposition gemacht. Im Jahre 1862 mitten im Militärkonflikt habe ich den Fürsten Bismarck unterstützt, als er die Handelsverträge vorlegte. Nicht ich, sondern der Fürst Bismarck hat sich in seinen Ansichten geändert. Es war ein Unglück für diesen Staatsmann, daß er so wenige gesinnungstüchtige Gegner hatte, die ihn vielleicht davor bewahrt hätten, so weit in die Irre zu gehen. Fürst Bismarck ist nicht todt, wie die Redner von der Rechten uns glauben machen wollen, sondern noch sehr lebendig; er hat aber nach diesem Verhalten kein Recht mehr, sich über Arnim und Geffcken zu beklagen. Er ist gegangen, ich bin geblieben und werde die Bismarck'sche Politik aus den ersten 14 Jahren seiner Thätigkeit wieder zu Ehren zu bringen suchen. Auf eine Kommissionsberathung unseres Antrags verzichten wir, rechnen auch nicht auf dessen Annahme. Sie haben dem von Ihnen als aussichtslos bezeichneten Antrag die Huldigung einer viertägigen Debatte dargebracht, Sie merken aber, daß Ihnen trotz der Ablehnung unseres Antrags die Wellen über dem Kopf zusammenschlagen. Die öffentliche Meinung geht gegen Sie, das sollten doch die schlesischen Herren Magnaten einsehen und aus ihrer Erfahrung mit der „Post“ gelernt haben, in die auch ein „Kuckucksei“ von Kornzollgegnern gelegt worden ist. (Heiterkeit.) Fallen aber aus dem jetzigen Zollsystem einige Sätze, dann „hurtig mit Donnergepolter“ stürzt das andre nach. Das gegenwärtige Protektionssystem ist ein Unrecht, welches ein monarchischer Staat nicht für die Dauer üben kann.

Abg. Oechelhäuser (natlib.) bemerkt, daß er beabsichtigt habe, die Herabsetzung der Zölle auf die Höhe von 1887 zu beantragen, verzichte aber im Hinblick auf die jetzige Geschäftslage darauf.

Abg. Singer (Sozialb.) beantragt, den sozialdemokratischen Antrag einer Kommission zur Vorberathung zu überweisen.

Das Haus lehnt den Antrag ab.

Es wird zur namentlichen Abstimmung über den Antrag Richter geschritten.

Das Ergebniß derselben ist die Ablehnung des Antrags mit 210 gegen 106 Stimmen. (Gegen den Antrag stimmen: Konservative, Reichspartei, Centrum, Polen, Elsaß-Lothringer, Antisemiten, die Nationalliberalen mit Ausnahme der Abgeordneten Roesicke, Hastedt und Hoffmann. Dafür: Freisinnige, Sozialdemokraten und Welfen.)

Schluß gegen 6 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Wahlprüfungen ꝛc.)

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Januar 1891.

— Se. Majestät der Kaiser hat beschlossen, morgen Sonnabend im Schlosse zu Berlin ein Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler abzuhalten. Die aufzunehmenden Mitglieder sind der Reichskanzler v. Caprivi, Botschafter Graf v. Hatzfeld, General Frh. v. Loë und General v. Alvensleben.

— Der Sultan hat den 3 ältesten Söhnen Sr. Majestät des Kaisers drei kleine arabische Pferde als Geschenk übersandt.

— In den höheren Stellen des Heeres sind nach der „Post“ mehrfache Veränderungen zu erwarten. Der Direktor des Militär-Oekonomiedepartements im Kriegsministerium Generallieutenant Stockmarr, welcher soeben einen längeren Urlaub angetreten, wird voraussichtlich auf seinen Posten nicht zurückkehren. Die Genehmigung der Abschiedsgesuche des Generallieutenants Roeder von Diersburg, ersten Kommandeurs der dritten Division, wie des Generalmajors v. Rheinbaben, Kommandeurs der 38. Infanteriebrigade, wird erwartet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der württembergische Generallieutenant v. Falkenstein die dritte Division erhält; der Kommandeur des ersten Garderegiments zu Fuß, Oberst v. Pleßen, wird in kürzester Frist eine Brigade erhalten.

— Wie bestimmt verlautet, soll der Staatssekretär v. Oelschläger vom Bundesrathsausschuß zum Präsidenten des Reichsgerichts in Vorschlag gebracht sein.

— Der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Hermes hat, wie die „N. Pr. Ztg.“ als eine bestimmte Nachricht aus Abgeordnetenkreisen meldet, sein Abschiedsgesuch eingereicht. Dr. Hermes vollendet in diesen Tagen sein fünfundsechszigstes Lebensjahr.

— Gegenüber der Nachricht einiger Blätter, daß der Abgeordnete Windthorst bedenklich an einem Lungenkatarrh erkrankt sei, schreibt die „Germ.“: Richtig ist nur, daß der Abgeordnete Windthorst einige Tage eine Erkältung hatte, die ihn auch nicht einen Tag ganz ans Haus fesselte, und die jetzt schon wieder fast ganz beseitigt ist.

— Professor Koch tritt in diesen Tagen eine mehrwöchige Erholungsreise nach Egypten an, von welcher er im März zurückerwartet wird.

— Der Verkauf des Koch'schen Heilmittels wird nun, gutem Vernehmen nach, bald an die Apotheken übergehen. Es müssen indeß zuvor noch einige Anordnungen über Aufbewahrung, Taxe, Dosirung und dergleichen erlassen werden, was in allernächster Zeit geschehen soll.

— Der Provinziallandtag der Provinz Brandenburg ist zum 15. Februar d. J. nach Berlin berufen worden.

— Der Reichskanzler macht bekannt, daß vom 1. Februar d. J. ab für das gewöhnliche Telegramm eine Gebühr von 5 Pf. für jedes Wort, mindestens jedoch der Betrag von 50 Pf. erhoben werden wird.

— Nachdem die Verhandlungen der Berliner Missionsgesellschaft mit der Berliner ostafrikanischen Missionsgesellschaft über die vorzunehmende gemeinsame Missionsarbeit in Ostafrika gescheitert sind, hat das Komitee der Berliner Missionsgesellschaft beschlossen, selbstständig vorzugehen und im Laufe des Mai eine Expedition von 8 Männern unter Führung des Superintendenten Merensky nach dem Nordende des Nyassasees auszusenden.

— Auf den fiskalischen Gruben in Oberschlesien sollen nach der „Magdeb. Ztg.“ sämmtliche weibliche Arbeitskräfte entlassen und durch Männer ersetzt werden.

— Die Einfuhr von lebenden Schweinen aus den Mastanstalten Bielitz-Biala und Steinbruch in die Schlachthäuser von Haynau und Landeshut ist widerruflich gestattet worden.

— Das achte Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen verzeichnet 1130 Petitionen für und 2950 gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Einzelne dieser Petitionen tragen mehr als tausend Unterschriften.

— Die Zuckersteuerkommission des Reichstags nahm heute den § 1 der Regierungsvorlage: „Der inländische Rübenzucker unterliegt einer Verbrauchsabgabe — Zuckersteuer — und zu deren Sicherung der Steuerkontrolle“ mit 20 gegen 7 Stimmen an, nachdem vorher ein Antrag der Sozialdemokraten: „Der inländische Rübenzucker unterliegt keinerlei Besteuerung“ gegen die 3 Stimmen der Antragsteller abgelehnt worden war.

— Die königlichen Kassen und Zahlstellen von den Regierungshauptkassen abwärts bis zu den Kreis- und Lokalkassen, ebenso wie die verschiedenen Reichsbankanstalten sollen nach den „Berl. Pol. Nachrichten“ in die Lage gesetzt werden, dem Publikum Staatsschuldverschreibungen nach Bedarf kostenfrei zu liefern. Es soll damit der Ankauf inländischer Staatspapiere gefördert werden.

— Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. April 1890 bis zum Schluß des Monats Dezember 5 861 732,60 Mk. oder 296 760,20 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

— Nach der Uebersicht der Staatsschuld für 1. April 1891/92 beträgt das Schuldkapital 54 022 500 Mark $3^1/_2$ prozentige Staatsschuldscheine, 3 592 667 850 Mark 4prozentige konsolidirte Anleihe, 1 891 575 900 Mark $3^1/_2$ prozentige, 65 000 000 Mark 3prozentige Konsols, 13 839 900 Mark 4prozentige Anleihe von 1868, 8 400 000 Mark $3^1/_2$ prozentige Prämien-Anleihe 1855, 644 274 Mark $3^1/_2$prozentige Kur- und Neumärkische Kriegsschuld, 179 234 009,37 Mark Aktien und Obligationen von Eisenbahnen, dazu 29 398 170,73 Mark Schulden der neuen Landestheile, so daß sich der Gesammtbetrag der Schulden des preußischen Staates nach dem Etatsentwurfe auf 5 834 782 604,05 Mk. (gegen 5 230 993 561,38 Mk. im Vorjahre) stellt.

Straßburg i. E., 15. Januar. Heute Nachmittag fand die feierliche Eröffnung der Tagung des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen statt. Die Mitglieder des Landesausschusses waren fast vollzählig erschienen. Kurz nach 3 Uhr erschien der Statthalter Fürst v. Hohenlohe im Frack mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens mit den Herren seiner unmittelbaren Umgebung. Nach der Rede des Statthalters wurde Dr. Schlumberger zum Präsidenten mit Akklamation wiedergewählt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Jaunez, zum zweiten Baron Schauenburg gewählt.

Ausland.

Bern, 16. Januar. Der eidgenössische Kommissar Künzli in Tessin hält die Fortdauer seines Kommissariats für unnöthig und hat deshalb seine Abberufung nachgesucht.

Paris, 16. Januar. Der Senat wählte am Donnerstag Leroyer mit 168 von 176 Stimmen wieder zum Präsidenten. Zu Vizepräsidenten wurden Challemel-Lacour, Merlin und Demolle gewählt. — Die Handelskammer von Lyon genehmigte den Protest gegen jedwede Verzollung von Seide. Auch die geringste Besteuerung der Seide würde 30 000 Arbeiter ins Elend stürzen.

Paris, 16. Januar. Einigen Morgenblättern zufolge wurde das Kabel zwischen Calais und Dover durch den Anker einer englischen Brigg, welche in voriger Nacht 8 Meilen von Calais entfernt gescheitert ist, zerrissen.

Brüssel, 16. Januar. Die Regierung beschloß, zwei Klassen der Miliztruppen einzuberufen, sobald die Agitation für Revision der Verfassung irgendwie zu Ruhestörungen führen sollte.

Kopenhagen, 16. Januar. Das höchste Gericht für das Königreich entschied heute, daß die Feuerbestattung bis zur gesetzlichen Einführung einer neuen Ordnung des Bestattungswesens verboten sei.

Belgrad, 16. Januar. Sämmtliche serbische Bahnen setzen am 27. ds. die Personen- und Gütertarife um dreißig Prozent herab.

Konstantinopel, 16. Januar. Der von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm in besonderer Mission an den Sultan entsendete Major von Hülsen hat gestern Abend die Rückreise nach Berlin angetreten. Nachmittags war derselbe vom Sultan mit großer Huld in besonderer Abschiedsaudienz empfangen worden.

Washington, 15. Januar. Der Gesetzentwurf, betreffend die freie Ausprägung von Silber, ist in der von dem Senate beschlossenen Fassung an die Repräsentantenkammer zurückgelangt, welche ihn der mit der Münzfrage betrauten Kommission überwies. Der Gesetzentwurf hebt die im Juli v. J. getroffene Bestimmung auf, durch welche der Ankauf von 4 500 000 Unzen Silber monatlich angeordnet wurde.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 15. Januar. (Die hiesige Zuckerfabrik) hat am 8. d. M. ihre diesjährige Kampagne geschlossen, da infolge der Schneeverwehungen die Zufuhr der Rüben in den letzten 8 Tagen eine nur sehr geringe war. Die Fabrik hat am 23. September die Kampagne eröffnet und während derselben 800 000 Centner Rüben verarbeitet. Betriebsstörungen von größerer Bedeutung sind nicht vorgekommen.

Strasburg, 15. Januar. (Auftreten von Wölfen). Der diesmalige strenge schneereiche Winter läßt auch dem Meister Isegrimm jenseits der Grenze keine Ruhe, er lenkt seine Schritte wieder nach unserer Gegend, zumal die Passage über die gefrorene Drewenz ihm keine Schwierigkeiten bereitet. Als ich heute in Begleitung mehrerer anderer den unweit belegenen Ort Newjiersch passirte, hatten wir den ungewöhnlichen Anblick zweier prächtiger Exemplare von Wölfen, die sich auch durch unsere Nähe keineswegs eingeschüchtert zeigten, sich vielmehr lüstern nach Beute umschauten. Ebenso ist gestern im Karbower Walde eins dieser Raubthiere gesehen worden. (Ges.)

Mit Staub und Blut bedeckt, forderte er bei ihr Einlaß — hatte er doch beides in ihrem Dienst gewonnen.

Um die Donna hatten sich bereits die Freunde des Hauses und die treuesten Parteigenossen zur Gratulation versammelt. Und alle die brünetten Männer in ihren engen, modernen Anzügen rauchten winzige Cigarretten und schlürften Mate durch Metallröhren und unterhielten sich in erhabenen und übertriebenen Ausdrücken, in den wohllautendsten Triumphgesängen über das Glück des Tages. Sie hatten es, das muß man sagen, fest beim Stirnhaar gepackt und energisch festgehalten.

Donna Lastenia nahm ihre Huldigungen mit dem Anstande einer Königin entgegen.

So trat sie auch zu Dr. Flierich, der mit zerzaustem Gefieder und funkelnden Augen in der Thür stand. Sie faßte ihn bei der Hand und leitete ihn mit einem berückenden Lächeln durch die Schaar ihrer Bewunderer und Verehrer, indem sie sprach:

„Wir sind Ihnen dankbar, Don Anastasio, sehr dankbar und werden unsere Gefühle zu bestätigen wissen. Sie haben unseren gefürchtetsten Gegner im Gebirge zurückgehalten. Seine Freunde warteten vergeblich auf sein Erscheinen, wurden verwirrt und rathlos und so . . . . konnten wir diese Constellation benutzen.“

Einen Augenblick wurde Dr. Flierich von dem Gedanken ergriffen, ob die schöne Frau jetzt nicht sprechen würde: „Dr. Anastasius Flierich, ich erhebe Sie zu dem Erwählten meines Herzens und beglücke Sie mit meiner Hand.“ Ob der hinreißende Mund, der wie eine rothe Blüte in ihrem bleichen Antlitz glühte, sich ihm jetzt im Kusse entgegen neigen würde . . .

Amanda, arme Amanda, dann wäre es Deinen Hoffnungen bös ergangen!

Doch solches geschah nicht. Donna Lastenia ließ den Helden an ihrer Seite niedersetzen und befahl, ihm einen Mate zu reichen.

Dann wandte sie sich an den jungen Maziel, den Einzigen, der gelangweilt dreinschaute, mit der Bitte, ihren Fächer zu holen.

Die Sturmflut des Ehrgeizes in der Seele von Dr. Flierich ebbte in natürlichere Bahnen zurück. Er fand sich selbst wieder. Mit Aufregung berichtete er den Umstehenden die Geschichte seiner Heldenthaten.

Und jetzt erschien auch der neue Gouverneur. Er wurde von seinen Gesinnungsgenossen aus dem Rathhaus in seine Wohnung geleitet und hier mit rasendem Beifalls- und Glückwunschjubel empfangen.

Er sah nicht rechts noch links, bis er vor seiner Tochter stand. Sie stürzte ihm nicht um den Hals, das verbot ihr die Etiquette und der Stolz. Aber als er ihre Hand ergriff, sie zu küssen, flammten die Blicke dieser zwei leidenschaftlichen, ehrgeizigen Menschen, welche auf der von beiden verachteten Welt nur sich liebten, wie Feuergarben in einander.

— — Am Abend des folgenden Tages veranstaltete der neue Gouverneur zur Feier seines Regierungsantritts ein Bankett mit nachfolgendem Ball in dem größten öffentlichen Lokale der Stadt.

Lastenia sollte dabei am Arme Don Rodrigos als dessen erklärte Braut erscheinen. Ihr Vater hatte ihr angedeutet, daß mit diesem Angehörigen einer mächtigen Familie, die seine Hauptstütze bildete, nicht gespielt werden dürfe, wie mit anderen.

Als sie über den Patio hinausschritten, bog sich Lastenia zu dem jungen Manne, der sie schweigend führte, und sprach ihm ins Ohr:

„Klüger wäre es gewesen, mein Freund, Du hättest mich nicht hierzu genöthigt. Geliebt habe ich nur zwei Männer — meinen Gatten und — Paulo Röver. Ihn hast Du so schlecht getroffen, daß er lebt.“

Maziel lachte höhnisch.

„Lebt und liebt, meine Schöne! Doch nicht Deine Herrlichkeit!“

So sprach nicht mehr der träumerische Knabe. Ein rachsüchtiger Mann war aus ihm geworden. Und die Verlobten maßen sich wie zwei erbitterte Kämpfer.

(Fortsetzung folgt.)

Neustadt, 15. Januar. (Fleischpreise). Obgleich die Viehpreise hier bedeutend heruntergegangen sind, stehen die Fleischpreise noch immer auf der alten Höhe. Es haben deshalb einige Beamte beschlossen, lebendes Vieh zusammen nach Gewicht zu kaufen und zu schlachten.

Elbing, 15. Januar. (Zwiefach vom Unglück betroffen). Am vorigen Sonnabend wurde die Leiche des Arbeiters Römer, welcher vor kurzem unweit Sommerort den Tod fand, gerichtlich untersucht. Es bestätigte sich, daß derselbe erfroren ist. Der Fall ist für die hinterbliebene Wittwe um so schmerzlicher, als dieselbe vor 14 Tagen eine schon im Dienste stehende Tochter beerdigen mußte. Letztere hatte durch Kohlendunst ebenfalls ein jähes Ende gefunden.

Wormditt, 15. Januar. (Altersrente). Hier dürften etwa 20 über 70 Jahre alte noch arbeitsfähige Personen ansässig sein, die jetzt sofort die Rente des Altersversicherungsgesetzes erhalten werden.

Königsberg, 15. Januar. (Ausweisung polnischer Juden). Hier sind wieder Ausweisungen verschiedener polnischer Juden verfügt worden, was umsomehr Aufsehen erregt, als dieselben erfolgen, nachdem für die Landwirthe die Annahme polnischer Arbeiter wieder gestattet worden ist. — So läßt sich das „Berl. Tgbl." melden. Dasselbe will doch damit etwa nicht glauben machen, daß die ausgewiesenen polnischen Juden landwirthschaftliche Arbeiter gewesen wären?

Pillkallen, 14. Januar. (Aberglauben). Eine Gärtnerfrau zu Doblendken wäre kürzlich beinahe das Opfer des Aberglaubens geworden. Man bildet sich nämlich bei der ärmeren Bevölkerung vielfach ein, daß die Kolik ein lebendes Wesen sei, das seinen Sitz im Magen und in den Gedärmen habe und von da aus den Menschen aufs ärgste plage. Bei einem dreimaligen Rückfall der Krankheit entweicht das Wesen durch den Hals, falls das nicht rechtzeitig verhindert wird, und die betreffende Person ist unbarmherzig dem Tode verfallen. In dem oben erwähnten Falle nun suchte man das Entweichen des die Krankheit verursachenden Wesens dadurch zu verhüten, daß man der Frau mit einem Tuche ungewöhnlich fest den Hals umband, wodurch, da sie sich nach der Manipulation allein überlassen, ein Erstickungsanfall herbeigeführt wurde. Nur mit Mühe und rechtzeitiger ärztlicher Hilfe gelang es, die Frau wieder ins Leben zurückzurufen. Kaum glaublich, aber wahr!

(K. Allg. Ztg.)

Szibben (Ostpr.), 14. Januar. (In den Brunnen gefallen). Ein hiesiger Arbeiter war dieser Tage damit beschäftigt, Wasser aus einem Brunnen zu schöpfen, wobei er auf einen glatten Eisrand trat, der sich von dem überlaufenden Wasser um den Brunnen herum gebildet hatte. Während der Arbeiter den Eimer an der Kette hinunterließ, glitt er aus und fiel in den 10 Meter tiefen Brunnen hinab. Bei diesem Fall gelang es ihm glücklicherweise, schnell die Kette zu erfassen, so daß er ohne erhebliche Verletzungen unten ankam. Trotzdem der Brunnen nur einen niedrigen Wasserstand hatte, war die Situation des Hinabgefallenen immerhin eine verzweifelte, da der fatale Vorfall von niemand bemerkt worden war und die Hilferufe nicht gehört wurden. Eine Stunde ungefähr mochte vergangen sein, ehe der Aermste aus seiner Lage befreit und ans Tageslicht gebracht wurde.

Bromberg, 14. Januar. (Einsturz. Volksküche). Heute Morgen stürzte das Dach des Circus in der Mittelstraße infolge des auf demselben liegenden Schnees zusammen. Die in dem Gebäude untergebrachten Artilleriepferde haben keinen Schaden gelitten. — Seit einigen Jahren besteht hierorts eine Volksküche, deren Erhaltung und Fortbestand man zum größten Theile dem vaterländischen Frauenverein zu danken hat. Auf Anregung desselben Vereins soll nun eine zweite Volksküche in der Johannisschule auf Vorstadt Brenkenhof etablirt werden.

Bromberg, 15. Januar. (Kaiser Wilhelm-Denkmal). In der gestrigen Sitzung des Hauptkomitees zur Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmals ist als Aufstellungsort des Denkmals der Weltzienplatz an der Danzigerchaussee endgiltig festgesetzt worden. Die Herstellung des Denkmals — eines Reiterstandbildes — hat Professor Calandrelli-Berlin übernommen.

Wreschen, 15. Januar. (Auslieferung eines Mörders). Vor einigen Tagen ist der Mörder Lukschew, welcher mit noch zwei anderen Genossen den russischen Grenzwachtmeister in Piotrowice ermordet und beraubt hat, aus Gnesen gefesselt hier durchgebracht und an die russische Behörde ausgeliefert worden. Die beiden anderen Mörder, Gorch und Sapschine, welche bis nach Hamburg gekommen waren, sind ebenfalls verhaftet und der russischen Behörde übergeben worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Januar 1891.

— (Personalveränderung im Heere). Hoffmann, Zahlmeister, dem 1. Bat. des Inf.-Regts. v. Borcke (4. pomm.) Nr. 21 überwiesen.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angenommen ist zum Posteleven Hübner in Konitz. Versetzt sind: der Ober-Telegraphenassistent Dahlmann von Kreuz nach Thorn, die Postassistenten Borries von Thorn nach Berlin, Fiedler von Lautenburg nach Thorn, Funk von Berlin nach Lautenburg, Kyora von Thorn nach Berlin, Repp von Danzig nach Löbau, Treichel von Graudenz nach Berlin.

— (Personalien der Steuerbehörde). Es sind versetzt worden: die Hauptamts-Assistenten Neckewell von Bremerhaven und Sander von Bremen nach Thorn, die Grenzaufseher Gronau von Neufahrwasser nach Mühle Gollub, Bathke von Holländerei Grabia nach Pissakrug, Bahls von Pissakrug nach Holländerei Grabia, Radünz von Pieczenia nach Pissakrug und Piepereit von Pissakrug nach Pieczenia. Der Hauptamtsassistent von Willigmann in Thorn ist in den Ruhestand versetzt worden.

— (Personalien). Der Bezirkshebeamme Krix sind die Hebeammenbezirke Rosenberg und Mocker mit dem Wohnsitz in Schönwalde übertragen worden.

— (Umtausch von Altersversicherungsmarken). Die Frage, ob Altersversicherungsmarken von den Postanstalten umgetauscht werden müssen, ist in Kassel durch die kaiserl. Postdirektion entschieden worden. In der auch für weitere Kreise bemerkenswerthen Entscheidung heißt es, daß die Postanstalten nicht verpflichtet sind, verkaufte Marken, also auch die Versicherungsmarken, zurückzunehmen. Es ließe sich solches mit Rücksicht auf die Buchung über Einnahme und Ausgabe der Werthzeichen z. B. auch gar nicht einführen. Nichtsdestoweniger würden die Schalterbeamten auf Ersuchen Marken umtauschen, wenn sie voraussetzen dürfen, daß sie während ihrer Dienstperiode die umgetauschten Werthzeichen noch an andere Käufer absetzen werden.

— (Vortrag). An fast allen Freitagsabenden des Winters hält Herr Pastor Rehm einen Vortrag, in welchem er Lebensbilder hervorragender christlicher Männer schildert. Gestern war es der im vorigen Jahrhundert lebende württembergische Pfarrer Johann Friedrich Flattich, dessen Leben und Wirken der Redner in fesselnder Weise vor seinen Zuhörern entrollte. Sohn eines Beamten, verlor Flattich schon in früher Jugend seinen Vater, der ihm kein Vermögen, aber eine fürsorgliche Mutter hinterließ. Diese erkannte den aufgeweckten Geist des Knaben und ließ ihn studiren. Bei der Armuth seiner Mutter mußte Flattich sich vielfach durch Privatunterricht seinen Unterhalt erwerben. Nach abgelegter Prüfung wurde er Garnisonpfarrer in der Feste Asperg, dem heutigen Staatsgefängnißsitze von Württemberg. Mit einem Einkommen von etwa 80 Pfg. täglich (nach unserem Gelde) wagte F. es dennoch, in den Ehestand zu treten. Herzog Karl von Württemberg, der ihn gelegentlich eines Jagdausfluges predigen hörte, fand an der einfachen, kräftigen und eindringlichen Redeweise Flattichs ein derartiges Wohlgefallen, daß er demselben eine besser dotirte Pfarre bei der nächsten Gelegenheit zukommen ließ. War F. nun auch in äußerlich besserer Lage, so machte er diese vor allem seinen Armen zu nutze. Er war ein Christ der That. Das letzte, was er besaß, wurde dahingegeben, flehte ein Bedürftiger ihn um Hilfe an. Auch F. erfuhr die Wahrheit des Sprichworts: Almosengeben verarmt nicht. Zum Theil streiften die Thaten des originellen Mannes, welche er im Dienste der freien Liebesthätigkeit ausübte, nach unsern heutigen Begriffen ans Lächerliche, zeugten aber nur davon, wie voll und ganz er sich seines lebendigen Christenthums bewußt war. Dem von Frankreich nach Deutschland eindringenden Gifthauch der Revolution setzte Vater F., wie er allgemein hieß, die ganze Energie seines Charakters entgegen. Prophetisch kündigte er schon vorher die Unterjochung des deutschen Vaterlandes durch die Franzosen an, doch erlebte er dieselbe nicht mehr, indem er kurz vorher im hohen Alter von 84 Jahren verstarb. — Christlich gesinnten Kreisen kann der Besuch der Abendstunden, welche um $6^1/_2$ Uhr in der lutherischen Kirche beginnen, warm ans Herz gelegt werden.

— (Hufbeschlag-Kursus). Im März wird in der hiesigen Hufbeschlag-Lehrschmiede ein neuer Kursus eröffnet. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung eines Zeugnisses des Lehrherrn über die erlangte Ausbildung und Dauer der Beschäftigung durch die Ortspolizeibehörde bis zum 20. Februar an den Kreisausschuß einzureichen. Unbemittelte Zöglinge aus dem Kreise Thorn können eine Beihilfe von 40 Pfg. täglich erhalten. Jeder Zögling, welche schon als Hufschmiede gearbeitet haben müssen, hat sich mit Schurzfell, Hufhammer und englischem Kinnmesser zu versehen.

— (Suppenanstalt). In früheren Jahren wurde bei Eintritt größerer Kälte hierselbst eine Suppenanstalt für die ärmere Bevölkerung eingerichtet. Die Mittel zum Unterhalt derselben wurden durch freiwillige Gaben aufgebracht. Es empfiehlt sich gerade im jetzigen Winter, welcher sich durch Strenge vor seinen Vorgängern auszeichnet, diese wohlthätige Einrichtung wiederum ins Leben treten zu lassen. Hoffentlich erfüllt diese Anregung ihren Zweck, der ärmeren Bevölkerung, welche jetzt Noth leidet, zu Hilfe zu kommen.

— (Ein geisteskranker Arbeiter) von der Jakobsvorstadt wurde gestern Abend auf Ansuchen seiner Ehefrau in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung wurde noch verhandelt gegen den Gutsbesitzer Klug aus Ernstrode und den Gymnasiasten Majunke wegen fahrlässiger Tödtung. Der Sohn des ersteren, ein Schüler der Quinta des hiesigen Gymnasiums, nahm seinen Stubenfreund und Mitschüler Waldemar Majunke zu den Pfingstferien mit sich auf das Gut seines Vaters in Ernstrode. Am dritten Pfingstfeiertage begab sich Klug des Morgens auf einen Spaziergang. Zugleich nahm er die Flinte mit, um gelegentlich Krähen zu schießen. Vom Spaziergange zurückkehrend traf er unweit des Hauses den kleinen Majunke und übergab ihm das Gewehr mit der Weisung, es in dem Entree aufzuhängen. Auch machte er den Knaben darauf aufmerksam, daß der eine Lauf noch geladen sei, was Majunke jedoch, wahrscheinlich weil der Gärtner gerade in diesem Augenblick Geräusch mit seiner Gartenscheere verursachte, nicht gehört haben will. Anstatt das Gewehr sogleich an seinen Bestimmungsort zu tragen, begab sich M. damit auf den Hof, bedrohte hier mit demselben scherzweise ein Stubenmädchen und ging dann, von derselben zurechtgewiesen, in die Waschküche, wo er mit dem Gewehr auf die dort mit Waschen beschäftigten Frauenspersonen zielte, in der Meinung, daß das Gewehr nicht geladen sei. Plötzlich entlud sich der Schuß und die Ladung traf die Kutscherfrau Andruszkiewicz so unglücklich in den Unterleib, daß sie eine halbe Stunde später ihren Geist aufgab. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Gutsbesitzers Klug, während Majunke einen Verweis erhielt. In der weiteren Verhandlung wurden verurtheilt der Einwohner Gottlieb Volgmann und die Einwohnerstochter Emilie Essig, beide aus Dombrowken, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Sittlichkeitsverbrechens ad 1 zu 3 Monaten, ad 2 zu 1 Monat Gefängniß, der Arbeiter Franz Lubiszewski aus Bienkowko wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß. Freigesprochen wurde der Arbeiter Anton Szopinski, ohne Domizil, z. Z. in Haft, von der Anklage des Diebstahls.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein roth und blau gestreiftes seidenes Halstuch am Gymnasium, 4 gelbe Lederriemen in der Elisabethstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung betrug mittags 1,86 Meter über Null. — Die ungeheuren Schneemassen, welche hier und auch in Polen das Land bedecken, werden beim Aufthauen der Weichsel zweifellos riesige Wasserfluten zuführen. Dazu kommt, daß das Eis der Weichsel von beträchtlicher Stärke ist; Messungen bei Schulitz haben ergeben, daß es an manchen Stellen bis auf den Grund verpackt liegt. Zur Bekämpfung von Gefahren wird jetzt eifrig gerüstet. Die Deichämter werden örtliche Revisionen abhalten, um sich zu überzeugen, daß Materialien und Geräthschaften überall in gehöriger Menge und in gehöriger Ordnung vorhanden sind.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Danzig, Direktion der Gewehrfabrik, 3 Hilfsschreiber, je 75 Mk. monatlich bezw. 2 Mk. 50 täglich. Danzig, Direktion der Artilleriewerkstatt, Hilfsschreiber, monatlich 70 Mk. Elbing, Magistrat, Unterglöckner und Todtengräber an der heiligen Leichnamskirche zu Elbing, einschließlich Wohnung und unbestimmter Einnahmen 1000 Mk. Graudenz (Strafanstalt), Direktion der königl. Strafanstalt Graudenz, 3 Aufseher, je 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Miethsentschädigung pro Jahr.

Mannigfaltiges.

(Schneeverwehungen). Infolge eingetretenen Schneetreibens erleiden die Züge der schlesischen Gebirgsbahn in der Richtung nach Breslau und nach Glatz große Verspätungen. — Die sehr großen Schneefälle in ganz Bayern haben kleinere Straßenhemmungen hervorgebracht; die Eisenbahnzüge verkehren, wenn auch mit Verspätungen, regelmäßig. — In Nürnberg treffen infolge der Schneeverwehungen die Posten von Frankfurt, Württemberg, Berlin und Wien verspätet ein. — Der Eisenbahnverkehr zwischen Frankreich und der Schweiz ist infolge der Schneeverwehungen unterbrochen. — In Belgien trat in der vorletzten Nacht ein fußhoher Schneefall ein. Der gesammte Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. — In Rom wüthete gestern ein stundenlanger heftiger Schneesturm.

(Vor der Elbmündung) ist die Gewalt der aufgethürmten, durch die Flut bewegten Eisberge so groß, daß am Mittwoch zwei Mann auf einem Hamburger Schiff vom Steuer weg und hoch in die Luft geschleudert wurden. Nachts ist eine Sturmwarnung ergangen. Vom 14. wird gemeldet, das erste Feuerschiff bei Cuxhaven habe acht Schiffbrüchige von zwei verschiedenen Schiffen aufgenommen. Auf Helgoland sind achtzehn Schiffbrüchige gelandet. Der englische Dampfer „Kaffraria" ist geborsten, mehrere große Segelschiffe sind gestrandet und von der Mannschaft verlassen. Dagegen ist die Verbindung mit Helgoland wieder hergestellt. — Nach einer gestrigen Meldung aus Hamburg mußten drei seewärts bestimmte Dampfer umkehren, weil sich das Eis gesetzt hat, was seit langen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Die Eisbrecher erweisen sich gegenüber dem furchtbaren Eisgange ohnmächtig, den Schiffen Hilfe zu leisten. Eine ganze Reihe Dampfer ist in Gefahr, im Eise der Unterelbe festzufrieren. Zwei Eisbrecher sind arbeitsunfähig geworden.

(Todesurtheil). Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht in Breslau am Donnerstag den sechszigjährigen Getreidehändler August Scheffler, welcher am 31. Oktober v. J. seine 25jährige Geliebte Auguste Sperling durch Messerstiche getödtet hatte, zum Tode.

(Brand.) Das Stahlwerk der Schirmfabrik in Celle (Hannover) ist niedergebrannt. Fast nichts ist gerettet worden. Viele Arbeiter werden brotlos.

(Zahlungseinstellungen.) Wie die „Frankf. Ztg." meldet, haben drei Pirmasenser Schuhfabriken ihre Zahlungen eingestellt, nämlich Johann Seeberger, Hyronimus Hirtz und Georg Schaefer.

(Unglück im Kloster.) Aus Wien wird gemeldet: Durch den Einsturz der Galerie im Kloster zum Heiligen Herzen wurden 6 Insassen getödtet und 9 schwer verletzt.

(Influenza.) In Vesoul (Frankreich) tritt die Influenza so heftig auf, daß die Schulen geschlossen wurden.

(Ausstand.) In Dorignies (franz. Departement Lille) haben die Bergleute zweier Gruben die Arbeit eingestellt; es herrscht die Besorgniß, daß der Streik sich auch auf die anderen Gruben ausdehnen werde.

(Jagdunglück). Der bekannte Chirurg Dr. Karl von Reyher in Petersburg ist infolge eigener Unvorsichtigkeit am 11. d. Mts. auf einer in der Nähe der Station Bielooſtrow der finnländischen Eisenbahn veranstalteten Elenjagd verunglückt. Reyher war im Begriff, auf ein Elen einen Schuß abzufeuern, als das Gewehr sich von selbst entlud und ihm den Schädel zerschmetterte. Der Tod erfolgte augenblicklich.

(Erderschütterungen.) In Algier fand am Donnerstag Vormittag eine heftige Erderschütterung statt, welcher zwei leichtere Erdstöße folgten. Dieselbe Erscheinung wurde auch an verschiedenen anderen Punkten Algiers wahrgenommen. In der Ortschaft Gouraya bei Cherchell wurde ein Gebäudekomplex von etwa 50 Häusern theilweise zerstört; mehrere der Bewohner wurden dabei getödtet, zahlreiche andere verwundet.

(Der „Reichsanzeiger") wirft etatsmäßig jetzt einen Ueberschuß von nicht weniger als 202 530 Mark ab, obwohl er nur ca. 4000 Postabonnenten und ca. 600 Berliner Abonnenten zählt. Der Ueberschuß rührt von den hohen Insertionsgebühren her für Zwangsinserate, welche insgesammt eine Einnahme von 600 000 Mark bringen.

(Schnelligkeit des Wildes). In Jägerkreisen sind verschiedene Ansichten über die Schnelligkeit, welche das Wild im Laufen zu entwickeln im Stande ist, verbreitet. Ein Mitarbeiter des „Deutschen Volksblattes" hat darüber in den fürstlich hohenzollernschen Forsten Beobachtungen gemacht. In einem etwa 30 Morgen haltenden Felde von Bohnen und Lupinen, welche man für das Wild unabgeerntet gelassen hatte, pflegten Hirsche, Rehe, Hasen und Kaninchen am hellen Tage sich aufzuhalten, wenn der Schnee die Fluren bedeckte. Dieses Feld, welches von anderen Aeckern umgeben war, die in sanfter Ansteigung den nahen Kieferwald begrenzten, lag unmittelbar an einem fahrbaren Wege. Von diesem Wege aus konnte man ganz nahe an das Wild heranfahren und dann durch einen plötzlichen Schuß eine allgemeine Panik zu verursachen, wodurch das sämmtliche Wild dem nächsten Walde zustürmte. Da die Entfernung des letzteren bekannt war, konnte folgendes festgestellt werden: Wenn man die Schnelligkeit im Laufe des Hasen in einer Zahl ausdrückt und diese auf 30 festsetzt, so ist die Schnelligkeit des Kaninchens 36, die Schnelligkeit des Rehes 40 und die des Hirsches 60. Ueber die Schnelligkeit anderer Wildarten, namentlich die des Fuchses und des Wildschweines, fehlen die Beobachtungen.

Eingesandt.

Allen freundlichen Gebern der bis jetzt an die Expedition der „Thorner Presse" eingesendeten über 80 Bücher für arme Vorstadtschüler und ihre kleinen Geschwister lohne die helle Freude, die ihre reichen Geschenke bei vielen Kindern in den finsteren Winterabenden erweckten. Könnten sie nur selbst dabei sein, wenn uns die jungen Leser mit lauter Stimme und blitzenden Augen wiedererzählen, was sie lasen! Eine Chinesenzeitung in San Franzisko hat als Motto: „Die einzige Freude, die sich nie erschöpft, ist anderen Freude bereiten".

Der alte Vorstadtlehrer.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

London, 17. Januar. Der Präsident von Chile erließ ein Manifest, welches erklärt, daß die Behörden die Forderungen der Insurgenten energisch zurückweisen.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Jan.	16. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	236—80	237—
Wechsel auf Warschau kurz	236—50	236—50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	98—60	98—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	72—20	72—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	69—60	69—60
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	97—20	97—20
Diskonto Kommandit Antheile	216—50	216—70
Oesterreichische Banknoten	178—15	178—60
Weizen gelber: Januar	—	—
April-Mai	195—50	194—75
loko in Newyork	106—60	106—90
Roggen: loko	178—	177—
Januar	178—70	178—20
April-Mai	171—70	171—20
Mai-Juni	168—70	168—50
Rüböl: Januar	58—30	58—20
April-Mai	58—80	58—60
Spiritus:		
50er loko	68—	68—
70er loko	48—20	48—40
70er Jan.-Febr.	47—70	48—
70er April-Mai	48—10	48—30

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 16. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß höher. Zufuhr 20 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 65,75 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 46,00 Mark Geld.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 17. Januar 1890.

Wetter: starker Frost.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen kleines Angebot, unverändert, 125/6 Pfd. bunt 177 M., 128 Pfd. hell 181 M., 130/1 Pfd. hell 182/3 M., feinster über Notiz.
Roggen unverändert, 117 Pfd. 158 M., 119/20 Pfd. 160 M., 122/3 Pfd. 161/2 Mark.
Gerste flau, Brauwaare 140—150 M., Mittelwaare 120—124 M., Futterwaare 115—118 M.
Erbsen Kochwaare 132—136 M., Futterwaare 116—119 M.
Hafer 130—133 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
16. Januar.	2hp	755.4	— 10.3	W1	0	
	9hp	757.3	— 22.5	E1	0	
17. Januar.	7ha	759.8	— 22.5	C	10	

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4

Extra-Beilage.

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **echten Gesundheits-Kräuter-Honigs** von C. Lück in Kolberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Achtung empfohlen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes Hausmittel. Zu haben in drei Flaschen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf. Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigefügten Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage einzig und allein in Thorn in der Rahts-Apotheke bei Apotheker **Schenk.**

Hierzu eine Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 15 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 18. Januar 1891.

Das Heilmittel gegen Tuberkulose.

Von Professor R. Koch, Berlin.

(Aus der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“.)

Seit der vor zwei Monaten erfolgten Veröffentlichung meiner Versuche mit einem neuen Heilverfahren gegen Tuberkulose haben viele Aerzte das Mittel erhalten und sind dadurch in den Stand gesetzt, sich durch eigene Versuche mit den Eigenschaften desselben bekannt zu machen. Soweit ich die bisher hierüber erschienenen Publikationen und die an mich gelangten brieflichen Mittheilungen übersehe, haben meine Angaben im großen und ganzen volle Bestätigung gefunden. Darüber, daß das Mittel eine specifische Wirkung auf tuberkulöses Gewebe ausübt und infolgedessen als ein sehr feines und sicheres Reagens zum Nachweis versteckter und zur Diagnose zweifelhafter tuberkulöser Prozesse verwerthet werden kann, ist man wohl allgemein einig. Auch in Bezug auf die Heilwirkung des Mittels wird von den meisten berichtet, daß trotz der verhältnißmäßig kurzen Dauer der Kur bei vielen Kranken schon mehr oder weniger weitgehende Besserung eingetreten ist. In nicht wenigen Fällen soll, wie mir berichtet wurde, selbst Heilung erzielt sein. Nur ganz vereinzelt ist behauptet, daß das Mittel nicht allein bei zu weit vorgeschrittenen Fällen gefährlich werden könne, was man ohne weiteres zugeben wird, sondern daß es den tuberkulösen Prozeß geradezu befördere, also an und für sich schädlich sei. Ich selbst habe seit anderthalb Monaten Gelegenheit gehabt, an etwa 150 Kranken mit Tuberkulose der verschiedensten Art im städtischen Krankenhause zu Moabit weitere Erfahrungen über die Heilwirkung und die diagnostische Verwendung des Mittels zu sammeln, und ich kann nur sagen, daß alles, was ich in letzter Zeit gesehen habe, mit meinen früheren Beobachtungen im Einklang steht, und daß ich an dem, was ich früher berichtete, nichts zu ändern habe*).

Solange es nur darauf ankam, meine Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen, war es nicht erforderlich, zu wissen, was das Mittel enthält und woher es stammt. Es mußte im Gegentheil die Nachprüfung um so unbefangener ausfallen, je weniger von dem Mittel selbst bekannt war. Nachdem nun aber die Nachprüfung, wie mir scheint, in hinreichendem Maße stattgefunden und die Bedeutung des Mittels ergeben hat, wird es die nächste Aufgabe sein, das Mittel auch über den bisherigen Bereich der Anwendung hinaus zu studiren und womöglich die Prinzipien, welche der Entdeckung desselben zugrunde liegen, auch auf andere Krankheiten anzuwenden. Diese Aufgaben verlangen selbstverständlich die volle Kenntniß des Mittels, und ich halte deswegen den Zeitpunkt für gekommen, daß nach dieser Richtung hin die erforderlichen Angaben gemacht werden, was in folgendem geschehen soll.

Ehe ich auf das Mittel selbst eingehe, halte ich es zum besseren Verständniß der Wirkungsweise desselben für geboten, ganz kurz den Weg anzugeben, auf welchem ich zur Entdeckung desselben gekommen bin.

Wenn man ein gesundes Meerschweinchen mit einer Reinkultur von Tuberkelbacillen impft, dann verklebt in der Regel die Impfwunde und scheint in den ersten Tagen zu verheilen; erst im Laufe von 10—14 Tagen entsteht ein hartes Knötchen, welches bald aufbricht und bis zum Tode des Thieres eine ulcerirende (eiternde) Stelle bildet. Aber ganz anders verhält es sich, wenn ein bereits tuberkulös erkranktes Meerschweinchen geimpft wird. Am besten eignen sich hierzu Thiere, welche 4 bis 6 Wochen vorher erfolgreich geimpft wurden. Bei einem solchen Thier verklebt sich die kleine Impfwunde auch anfangs, aber es bildet sich kein Knötchen, sondern schon am nächsten oder zweiten Tage tritt eine eigenthümliche Veränderung an der Impfstelle ein. Dieselbe wird hart und nimmt eine dunklere Färbung an, und zwar beschränkt sich dies nicht allein auf die Impfstelle selbst, sondern breitet sich auf die Umgebung bis zu einem Durchmesser von 0,5—1 cm aus. An den nächsten Tagen stellt sich dann immer deutlicher heraus, daß die so veränderte Haut nekrotisch (brandig) ist, sie wird schließlich abgestoßen, und es bleibt dann eine flache Ulceration (eiternde Stelle) zurück, welche gewöhnlich schnell und dauernd heilt, ohne daß die benachbarten Impfdrüsen infizirt werden. Die verimpften Tuberkelbacillen wirken also ganz anders auf die Haut eines gesunden, als auf die eines tuberkulösen Meerschweinchens. Diese auffallende Wirkung kommt nun aber nicht etwa ausschließlich den lebenden Tuberkelbacillen zu, sondern findet sich ebenso bei den abgetödteten, ganz gleich, ob man sie, wie ich es anfangs versuchte, durch niedrige Temperaturen von längerer Dauer, oder durch Siedehitze, oder durch gewisse Chemikalien zum Absterben gebracht hat.

Nachdem diese eigenthümliche Thatsache gefunden war, habe ich sie nach allen Richtungen weiter verfolgt, und es ergab sich dann weiter, daß abgetödtete Reinkulturen von Tuberkelbacillen, nachdem sie verrieben und im Wasser aufgeschwemmt sind, bei gesunden Meerschweinchen in großer Menge unter die Haut gespritzt werden können, ohne daß etwas andres als eine lokale Eiterung entsteht.**) Tuberkulöse Meerschweinchen werden dagegen schon durch die Injektion von sehr geringen Mengen solcher aufgeschwemmten Kulturen getödtet, und zwar je nach der angewendeten Dosis innerhalb von 6—48 Stunden. Eine Dosis, welche eben nicht mehr ausreicht, um das Thier zu tödten, kann eine ausgedehnte Nekrose (brandiges Absterben) der Haut im Bereich der Injektionsstelle bewirken. Wird die Aufschwemmung nun aber noch weiter verdünnt, sodaß sie kaum sichtbar getrübt ist, dann bleiben die Thiere am Leben, und es tritt, wenn die Injektionen mit ein- bis zweitägigen Pausen fortgesetzt werden, bald eine merkliche Besserung im Zustande derselben ein; die ulcerirende Impfwunde verkleinert sich und vernarbt schließlich, was ohne eine derartige Behandlung niemals der Fall ist; die geschwollenen Lymphdrüsen verkleinern sich; der Ernährungszustand wird besser und der Krankheitsprozeß kommt, wenn er nicht bereits zu weit vorgeschritten ist und das Thier an Entkräftung zu Grunde geht, zum Stillstand.

Damit war die Grundlage für ein Heilverfahren gegen Tuberkulose gegeben. Der praktischen Anwendung solcher Aufschwemmungen von abgetödteten Tuberkelbacillen stellte sich aber der Umstand entgegen, daß an den Injektionsstellen die Tuberkelbacillen nicht etwa resorbirt (aufgesogen und in das Gefäßsystem übergeführt) werden oder in anderer Weise verschwinden, sondern unverändert lange Zeit liegen bleiben und kleinere oder größere Eiterherde erzeugen.

Das, was bei diesem Verfahren heilend auf den tuberkulösen Prozeß wirkt, mußte also eine lösliche Substanz sein, welche von den die Tuberkelbacillen umspülenden Flüssigkeiten des Körpers gewissermaßen ausgelaugt und ziemlich schnell in den Säftestrom übergeführt wird, während das, was eitererzeugend wirkt, anscheinend in den Tuberkelbacillen zurückbleibt oder doch nur sehr langsam in Lösung geht.

Es kam also lediglich darauf an, den im Körper sich abspielenden Vorgang auch außerhalb desselben durchzuführen und womöglich die heilend wirkende Substanz für sich allein aus den Tuberkelbacillen zu extrahiren. Diese Aufgabe hat Mühe und Zeit beansprucht, bis es mir endlich gelang, mit Hilfe einer 40- bis 50prozentigen Glycerinlösung die wirksame Substanz aus den Tuberkelbacillen zu erhalten. So gewonnene Flüssigkeiten sind es gewesen, mit denen ich die weiteren Versuche an Thieren und schließlich an Menschen gemacht habe und welche zur Wiederholung der Versuche an andere Aerzte abgegeben sind.

Das Mittel, mit welchem das neue Heilverfahren gegen Tuberkulose ausgeübt wird, ist also ein Glycerin-Extrakt aus den Reinkulturen der Tuberkelbacillen.

In das einfache Extrakt gehen aus den Tuberkelbacillen natürlich neben der wirksamen Substanz auch alle übrigen in 50 pCt. Glycerin löslichen Stoffe über, und es finden sich deswegen darin eine gewisse Menge von Mineralsalzen, färbende Substanzen und andere unbekannte Extraktivstoffe. Einige dieser Stoffe lassen sich ziemlich leicht daraus entfernen. Die wirksame Substanz ist nämlich unlöslich in absolutem Alkohol und kann durch denselben, allerdings nicht rein, sondern immer noch in Verbindung mit anderen ebenfalls in Alkohol unlöslichen Extraktivstoffen ausgefällt werden. Auch die Farbstoffe lassen sich beseitigen, sodaß es möglich ist, aus dem Extrakt eine farblose trockene Substanz zu erhalten, welche das wirksame Prinzip in viel konzentrirterer Form enthält, als die ursprüngliche Glycerinlösung. Für die Anwendung in der Praxis bietet diese Reinigung des Glycerinextraktes indessen keinen Vortheil, weil die so entfernten Stoffe für den menschlichen Organismus indifferent sind und also der Reinigungsprozeß das Mittel nur unnöthigerweise vertheuern würde.

Ueber die Konstitution der wirksamen Substanz lassen sich vorläufig nur Vermuthungen aussprechen. Dieselbe scheint mir ein Derivat (organische Verbindung) von Eiweißkörpern zu sein und diesen nahezustehen, gehört aber nicht zur Gruppe der sogenannten Toxalbumine, da sie hohe Temperaturen erträgt und im Dialysator (Gefäß zur Vornahme chemischer Ausscheidungen) leicht und schnell durch die Membrane geht. Das im Extrakt vorhandene Quantum der Substanz ist allem Anschein nach ein sehr geringes; ich schätze es auf Bruchtheile eines Prozents. Wir würden es, wenn meine Voraussetzung richtig ist, also mit einem Stoff zu thun haben, dessen Wirksamkeit auf tuberkulös erkrankte Organismen weit über das hinausgeht, was uns von den am stärksten wirkenden Arzeneistoffen bekannt ist.

Ueber die Art und Weise, wie wir uns die spezifische Wirkung des Mittels auf das tuberkulöse Gewebe vorzustellen haben, lassen sich selbstverständlich verschiedene Hypothesen aufstellen. Ich stelle mir, ohne behaupten zu wollen, daß meine Ansicht die beste Erklärung abgiebt, den Vorgang folgendermaßen vor: Die Tuberkel-Bacillen produziren bei ihrem Wachsthum in den lebenden Geweben ebenso wie in den künstlichen Kulturen gewisse Stoffe, welche die lebenden Elemente ihrer Umgebung, die Zellen, in verschiedener Weise, und zwar nachtheilig beeinflussen. Darunter befindet sich ein Stoff, welcher in einer gewissen Konzentration lebendes Protoplasma (Urform) tödtet und so verändert, daß es in den von Weigert als Coagulationsnekrose (Brand, wobei flüssige Stoffe in feste übergehen, gerinnen) bezeichneten Zustand übergeführt wird. In dem nekrotisch gewordenen Gewebe findet der Bacillus dann so ungünstige Ernährungsbedingungen, daß er nicht weiter zu wachsen vermag, unter Umständen selbst schließlich abstirbt. Auf diese Weise erkläre ich mir die auffallende Erscheinung, daß man in frisch tuberkulös erkrankten Organen, z. B. in der von grauen Knötchen durchsetzten Milz oder Leber eines Meerschweinchens, zahlreiche Bacillen findet, während letztere selten sind oder gar fehlen, wenn die kolossal vergrößerte Milz fast ganz aus weißlicher, im Zustande der Coagulationsnekrose befindlicher Substanz besteht, wie man es häufig beim natürlichen Tode tuberkulöser Meerschweinchen findet. Auf große Entfernung vermag der einzelne Bacillus deswegen auch nicht Nekrose zu bewirken; denn, sobald die Nekrose eine gewisse Ausdehnung erreicht hat, nimmt das Wachsthum des Bacillus und damit die Produktion der nekrotisirenden Substanz ab, und es tritt so eine Art von gegenseitiger Kompensation (Ausgleichung) ein, welche bewirkt, daß die Vegetation vereinzelter Bacillen eine so auffallend beschränkte bleibt, wie z. B. beim Lupus, in skrophulösen Drüsen 2c. In solchem Falle erstreckt sich die Nekrose gewöhnlich nur über einen Theil einer Zelle, welche dann bei ihrem weiteren Wachsthum die eigenthümliche Form der Riesenzelle annimmt; ich folge also in dieser Auffassung der zuerst von Weigert gegebenen Erklärung von dem Zustandekommen der Riesenzellen.

Würde man nun künstlich in der Umgebung des Bacillus den Gehalt des Gewebes an nekrotisirender Substanz steigern, dann würde sich die Nekrose auf eine größere Entfernung ausdehnen, und es würden sich damit die Ernährungsverhältnisse für den Bacillus viel ungünstiger gestalten, als dies gewöhnlich der Fall ist. Theils würden alsdann die in größerem Umfange nekrotisch gewordenen Gewebe zerfallen, sich ablösen, und wo dies möglich ist, die eingeschlossenen Bacillen mit fortreißen und nach außen befördern; theils würden die Bacillen soweit in ihrer Vegetation gestört, daß es viel eher zu einem Absterben derselben kommt, als dies unter gewöhnlichen Verhältnissen geschieht.

Gerade in dem Hervorrufen solcher Veränderungen scheint mir nun die Wirkung des Mittels zu bestehen. Es enthält eine gewisse Menge der nekrotisirenden Substanz, von welcher eine entsprechend große Dosis auch beim Gesunden bestimmte Gewebselemente, vielleicht die weißen Blutkörperchen oder ihnen nahestehende Zellen schädigt und damit Fieber und den ganzen eigenthümlichen Symptomenkomplex bewirkt. Beim Tuberkulösen genügt aber schon eine sehr viel geringere Menge, um an bestimmten Stellen, nämlich da, wo Tuberkelbacillen vegetiren und bereits ihre Umgebung mit demselben nekrotisirenden Stoff imprägnirt haben, mehr oder weniger ausgedehnte Nekrose von Zellen nebst den damit verbundenen Folgeerscheinungen für den Gesammtorganismus zu veranlassen. Auf solche Weise läßt sich, wenigstens vorläufig, ungezwungen der spezifische Einfluß, welchen das Mittel in ganz bestimmten Dosen auf tuberkulöses Gewebe ausübt, ferner die Möglichkeit, mit diesen Dosen so auffallend schnell zu steigen und die unter nur einigermaßen günstigen Verhältnissen unverkennbar vorhandene Heilwirkung des Mittels erklären.

*) Inbezug auf die Dauer der Heilung möchte ich hier anführen, daß von den Kranken, welche von mir vorläufig als geheilt bezeichnet waren, zwei in das Krankenhaus Moabit zur weiteren Beobachtung wieder aufgenommen sind, und daß sich seit drei Monaten keine Bazillen im Sputum gezeigt haben; auch die physikalischen Symptome sind bei denselben allmählich vollkommen verschwunden.

**) Derartige Injektionen gehören zu den einfachsten und sichersten Mitteln, um Eiterungen zu erzeugen, welche frei von lebenden Bakterien sind.

Literarisches.

„(Der Stein der Weisen“) eröffnet nunmehr mit einem im hohen Grade anziehenden Hefte seinen 3. Jahrgang. Die treffliche populärwissenschaftliche Halbmonatschrift, welche A. Hartlebens Verlag (Wien) mit reichen Mitteln leitet, ist längst ein guter Bekannter geworden und hat daher eine pomphafte Anempfehlung nicht nöthig. Nett und inhaltreich, vornehm ausgestattet, eine Fülle von Illustrationen und gediegenen Aufsätzen, deren Autoren Namen von bestem Klange tragen, so tritt uns das soeben erschienene 1. Heft des neuen Jahrganges entgegen. Es wird, wie bisher, von tausenden freudig in die Hand genommen werden, um zu erfahren, was auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiete in der weiten Welt, in der Studierstube des Gelehrten vor sich geht. Schon das 1. Heft giebt eine Probe, daß am den bewährten Programme unentwegt festgehalten wird. Wir lesen da einen mit sehr instruktiven Illustrationen ausgestatteten Artikel „Zur Geschichte der Eisenbahnen,“ sodann eine ausführliche Darlegung „Ueber Fernmessungen der Temperaturen“, Aufsätze über „die elektrische Rohrpost,“ über „die sibirische Pazifikbahn,“ über „die Theorie der vierdimensionalen Wesen“ — kurz die alte, bekannte Vielseitigkeit, durch die sich „der Stein der Weisen“ seit Anbeginn seines Erscheinens ausgezeichnet hat. Dazu kommt eine erst mit dem neuen Jahrgange ins Leben getretene Beilage — „Die Wissenschaft für alle“ betitelt — welche als eine sehr willkommene und gelungene Neuerung begrüßt werden darf. Aus den Beiträgen dieser Beilage (z. B. die Bienen und die Mathematik, die Mikrophotographie in der Bakteriologie, die vortheilhafte Form des Vogelflügels) ist unschwer zu ersehen, daß die Tendenz verfolgt wird, einen höheren Grad von Wißbegierde seitens der Leser zu befriedigen. Die kunstvoll ausgeführten Vollbilder — darunter der Heerwurm und Dampfer in den Schnellen des Ottawaflusses — sind vorzüglich. Kein Zweifel also, daß „Der Stein der Weisen“ in voller Entwickelung begriffen ist und noch vieles verdienstliches leisten wird.

Mannigfaltiges.

(Die Salzwirker-Brüderschaft) in Halle a. S. hatte altem Brauch gemäß auch dieses Jahr wieder eine Deputation nach Berlin zum Kaiser entsandt, die mit den üblichen Geschenken für die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses zur gewohnten Zeit dort eintraf. Die Deputation, bestehend aus den Halloren Gottlieb Ebert, als Sprecher, Karl Moritz und Fr. Moritz, als Ueberreichern der Geschenke, war am 1. d. Mts, abends 6 Uhr, in das königliche Schloß zur Tafel befohlen, bei der sie in einem besonderen Gange aufzuwarten hatte. Die Halloren in ihrer kleidsamen Galatracht hatten in der Nähe des Platzes des Kaisers Aufstellung genommen. Der Sprecher der Deputation, Gottlieb Ebert, suchte nun um die Erlaubniß nach, das Neujahrsgedicht vorlesen zu dürfen, was huldvollst gewährt wurde. Darauf wurden die Geschenke der Halloren an der Tafel herumgereicht und namentlich die Wurst inbezug auf ihren feinen Geschmack sehr gelobt. Den Rest der Wurst befahl der Kaiser für ihn zum Frühstück auf der Jagd zu reserviren. Am 2. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, war die Deputation der Halloren nach dem königlichen Schlosse zur Audienz bei dem Kaiser befohlen und in einer Equipage dorthin gebracht. Der Kaiser unterhielt sich mit den Halloren in leutseliger Weise. Der Sprecher Gottlieb Ebert bat den Kaiser, bei Gelegenheit des diesjährigen Manövers in Thüringen doch auch Halle besuchen zu wollen, was der Kaiser bestimmt in Aussicht stellte. Mit der Mahnung, ja nicht von der alten Tracht, den Sitten und Gebräuchen zu lassen, entließ der Kaiser die Halloren, die er ersuchte, die Salzwirker-Brüderschaft von ihm vielmals zu grüßen.

(Ein angeblich sicher wirkendes Hausmittel gegen Diphtheritis) wird der „Ostpr. Ztg.“ von ärztlicher Seite mit der Bitte um Veröffentlichung mitgetheilt. Es handelt sich dabei um den in allen Apotheken vorräthigen Mauerpfeffersaft, den Saft von Sedum acre L, das Elixir der auch unter dem Namen Lebenskraut und Mauerträublein bekannten Pflanze. Ein halbes Liter dieses Extraktes wird mit ebensoviel Bier — am besten Weißbier oder Bitterbier — vermischt und die Mischung etwa eine Viertelstunde verrührt, dann gießt man nochmals ½ Liter Bier hinzu und setzt das Gebräu auf langsames Feuer, um es, mit Zucker versüßt, bis auf die Hälfte der ursprünglichen Menge verdampfen zu lassen. Aus diesem Extrakt bereitet man nun die Medizin, indem man 5 Gramm mit einem Liter Wasser mischt, welche dann der an Diphtheritis Erkrankte in Zwischenräumen von 15 Minuten bis zu einer Stunde je nach der

Schwere des Falles trinken muß. Nach dem dritten oder vierten Glase findet in der Regel ein Erbrechen von Membranen statt, doch ist es anzuempfehlen, den Kranken 2 Liter dieser Arznei nach und nach trinken zu lassen. Wenn sich Pseudo-Membranen in der Nase bilden, genügen einige Einspritzungen mit dieser Lösung, um sie zu beseitigen.

(Auch ein Kranker.) Aus seinen amerikanischen Erinnerungen erzählt Rudolf Elcho folgende Geschichte: In Cincinnati begegnete ich an einem kalten Wintertage dem Theater-Garderobier Zachlikowski, einem wunderlichen Kauz, der Winter und Sommer mit aufgekrempelten Hemdärmeln, ohne Rock und Weste, in den Straßen umherlief, und der auch das Faktotum des Vorstandes der deutsch-jüdischen Gemeinde war. Trotz des kalten Tages perlte dem kleinen Manne der Schweiß auf der Stirn, und als ich den rasch Dahineilenden fragte, weshalb er sich so erhitzt habe, gab er zur Antwort: „Ich lauf mer die Beine ab, um die Judenschaft vor 'ner ferchterlichen Blamasch z' retten." — „Vor welcher Blamage, Zachli?" — „Die raichen Jüden haben doch gestiftet ä naies Krankenhaus und das soll hait faierlich eröffnet werden. In dem naien Krankenhaus stehen 120 Betten, im Sprechzimmer drei Aerzte und sechs Pflegerinnen — alles ist eingericht't aufs fainste; aber wie Gott den Schaden besieht, fehlt ihnen die Hauptsach — die Kranken. Nu hetzen se mer in der Stadt herum, ich soll um jeden Preis herbeischaffen 'nen Kranken, und ich find kainen." Eben wollte der kleine Mann in einen Pferdebahnwagen hineinspringen, da hielt er an, schlug sich vor die Stirn und rief: „Ich bin doch 'n rechter Schlemihl! Da zerbrech ich mer den Kopp und verschimfier mer die Füß, statt mer selber ßu legen in ains von de 120 leere Betten und krank ßu sain auf ainen Tag. Die jüdische Gemeind braucht 'nen Kranken — schön, werd ich mer opfern. Ich bin hungrig — Hunger ist auch 'ne Krankheit. Sollen de sechs Schwestern mer pflegen bis morgen nach 'm Frühstück!"

(Einwanderung nach Brasilien). Wie man aus Rio de Janeiro berichtet, ist die Immigration von Russen nach Brasilien in fortwährender Zunahme begriffen. Von den 2000 Einwanderern, die in der ersten Hälfte des Dezember in Brasilien eintrafen, waren 1700 Russen. In der nächsten Zeit sollen uach den eingelaufenen Ankündigungen nicht weniger als 6700 Russen anlangen. Gerade die russischen Bauern seien aber, wie die Erfahrungen mit den russischen Einwanderern in Argentinien beweisen, fast vollständig ungeeignet, sich in diesen südamerikanischen Ländern zu akklimatisiren. Ein interessantes Bild von dem Verlaufe der Einwanderung nach Brasilien während des letzten Jahrzehntes bietet die vom Ackerbauminister Glycerio hierüber veröffentlichte Statistik. Derselben zufolge trafen auf brasilianischem Boden ein im Jahre 1880: 29 727 Einwanderer 1881: 11 054; 1882: 21 197; 1883: 28 670; 1884: 20 087; 1885: 30 035; 1886: 25 741; 1887: 54 990; 1888: 131 745; 1889: 65 187; im ganzen 424 535 Einwanderer. Seit dem 1. Januar bis zum 30. September trafen in Brasilien ein: 16 467 Einwanderer aus Italien, 11 595 aus Portugal, 7397 aus Spanien, 5098 aus Rußland, 3911 aus Deutschland, 1779 aus Frankreich, 635 aus Oesterreich-Ungarn u. s. w.; im ganzen 47 760 Personen, wovon 36 215 Männer, 11 545 Frauen.

C. E. (Der automatische Gruß ist das neueste Produkt) der Yankee-Phantasie. Den Herren, welche sich so oft über die lästige wie gesundheitschädliche Art des Grüßens beklagt haben, soll jetzt geholfen werden; ein Amerikaner in Newyork hat die „wichtige" Erfindung gemacht, diese Höflichkeitsform des Hutabnehmens in automatischer Weise nachzubilden. Begegnet man einem Bekannten, der des Grußes theilhaftig werden soll, so braucht man nur an einer dünnen an der Seite herunterhängenden Schnur zu ziehen, sofort öffnet sich eine Klappe am Hute und ein Gentleman erscheint, welcher sich grüßend verneigt. In Newyork haben diese Hüte bereits große Verbreitung gefunden.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Nr. 1576. Ein populäres Heilverfahren!

Kostenfrei für jedermann hat die Direktion der Sanjana Company zu Egham (England) eine neue Auflage der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana-Heilmethode ist das berühmteste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungenschwindsucht, chronischem Lungenkatarrh, Verhärtung der Lunge, tuberkulöser Erweichung, Asthma, Emphysem, bei Nerven-, Lungen- und Rückenmarksleiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig Nr. 13. Zahlreiche amtlich beglaubigte Atteste wurden bereits an dieser Stelle veröffentlicht und sind jedem Exemplar der Heilmethode beigegeben.

Bekanntmachung.

Für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek haben wir auf das Quartal Januar-März 1891 folgende Holzverkaufstermine im Mühlengasthaus Barbarken von vormittags 11 Uhr an angesetzt:

Donnerstag den 29. Januar 1891
" " 26. Februar 1891

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung werden gelangen:

a. Schutzbezirk Barbarken:

Aus dem Einschlage pro 1889/90: Jagen 46b, 45 Rm. Kiefern-Spaltknüppel und 268 Rm. Kiefern-Stubben.

Aus dem Einschlage pro 1890/91: Jagen 41Ab, 11 Eichen-Nutzenden mit 5,76 Fm. Jagen 48 Bb, circa 500 Stück Kiefern-Bauholz aller Taxklassen. Jagen 51a, 100 Haufen Kiefern-Durchforstungsstangen.

An Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

b. Schutzbezirk Ollek:

Aus dem Einschlage pro 1889/90: Jagen 57b, 65 Rm. Kiefern-Spaltknüppel, 8 Rm. Kiefern-Rundknüppel, 131 Rm. Kiefern-Stubben, 33 Rm. Kiefern-Reisig I. Jagen 67, 68, 69: 48 Rm. Kiefern-Reisig II und 8 Rm. Reisig III. Jagen 71, 72, 78, 84, 85, 86, 89 (Gestellaufhieb), 7 Rm. Eichen-Kloben, 1 Rm. Eichen-Rundknüppel, 6 Rm. Eichen- und 35 Rm. Kiefern-Stubben.

Aus dem Einschlage pro 1890/91: Jagen 70d, 22 Stück Kiefern-Bauholz und 5 Stangen I. Jagen 81c, circa 100 Stück Kiefern-Bauholz und diverse Stangen.

Ferner Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

Thorn den 22. Dezember 1890.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Schirpitz.

Am 21. Januar 1891 von Vorm. 10 Uhr ab

soll in **Ferrari's Gasthaus** in **Podgorz** der Rest des Brennholzes aus dem vorjährigen Wirthschaftsjahre:

4226 Rm. Kiefern-Klobenholz

in größeren und kleineren Losen, ganz nach Wunsch der erschienenen Bieter, öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Das Holz lagert größtentheils in dem Schutzbezirk Lugau, unweit der Thorn-Inowrazlawer und Thorn-Bromberger Chausseen.

Ferner kommen aus dem diesjährigen Wirthschaftsjahre:

ca. 500 Stück Bohlstämme
und ca. 3000 Stück Derb- und Reiserholzstangen

zum Verkauf.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 14. Januar 1891.

Der Königliche Oberförster.
Gensert.

Menagekommission des 1. Batls. Inf.-Rgts. v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61.

Vergebung der Lieferung an Fleisch für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April d. J. Offerten sind bis zum **20. d. Mts.** im Geschäftszimmer 2 **Schillerstraße Nr. 412** 3 Treppen abzugeben, woselbst auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Für Zahnleidende!
Schmerzlose Zahnoperationen durch lokale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb., Breitestraße.

BÉNÉDICTINE

Liqueur des anciens Bénédictins
DE **L'ABBAYE DE FÉCAMP** (France)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.



A. Legrand aîné

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des Generaldirektors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, deren sich der Konsument aussetzen würde.

Am Schlusse jeden Monats werden wir das Verzeichniss derjenigen Firmen veröffentlichen, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmungen unseres Liqueurs zu verkaufen.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstr. 26. **Bromberg** Schwedenstr. 26.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

empfiehlt

Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen

von den einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.

Polstersachen und Dekorationen

nach neuesten Entwürfen.

Teppiche. Gardinen. Stores. Portièren.

Billigste Preise. Solideste Arbeit.

Frachtfrei Thorn.

Illustrirte Preiskourante gratis. Illustrirte Preiskourante gratis.

Johann Hoff's Malzextrakt-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleidende und gegen Verdauungsstörungen.

Die ärztlichen Verordnungen der Johann Hoff'schen Malzpräparate beweisen deren Vortrefflichkeit.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im hiesigen Garnisonsspitale zur Verwendung kam, erwies sich als ein gutes Unterstützungsmittel für den Heilprozeß; namentlich das Malzextrakt war bei den Kranken mit chronischen Brustleiden beliebt und begehrt, ebenso war die Malz-Chokolade für Rekonvaleszenten bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes, sehr beliebtes Nahrungsmittel.

K. K. Garnisonsspital Nr. 2, IV. Abth. 297 in Wien.
Dr. Loeff, Oberstabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.

Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, die gute Wirkung Ihres concentrirten Malzextrakts bei mannigfachen, chronischen Leiden zu beobachten und bin entschlossen, dasselbe bei den mir geeignet erscheinenden Kranken medizinisch in Anwendung zu bringen.

Dr. Sandel in Angermünde.

Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werners Wwe.**

Johann Hoff's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Preuß. Lotterie-Lose

zur Hauptziehung 183. Preuß. Lotterie (Ziehung vom 20. Januar bis 7. Februar 1891, Hauptgewinn 600 000 Mark baar) versendet gegen Baar: **Originale:** 1/1 à 240, 1/2 à 120, 1/4 à 60 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: 1/8 24, 1/16 12, 1/32 6, 1/64 3,25 Mark.
Carl Hahn, Lotteriegeschäft, **Berlin SW.,** Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868.)

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1890 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof

nach **Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.**
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 8.00 Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 2.30 Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 6.38 Abends

nach **Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.**
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 7.42 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 11.12 Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 2.19 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.19 Abends
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 1.00 Nachts

Hauptbahnhof

nach **Argenau - Inowrazlaw - Posen.**
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.05 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 12.07 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 3.46 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.26 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 10.56 Abends

nach **Ottlotschin - Alexandrowo.**
Schnellzug (1—4 Kl.) . . . . 7.35 Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.) . . 12.09 Nachm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.) . . 7.16 Abends

nach **Bromberg - Schneidemühl - Berlin.**
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.33 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 12.07 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 5.55 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 10.58 Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof

von **Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.**
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 8.53 Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 5.15 Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.) . . 10.20 Abends

von **Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.**
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 6.44 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 11.53 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 5.34 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 10.41 Abends

Hauptbahnhof

von **Posen - Inowrazlaw - Argenau.**
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 7.25 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 10.15 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 1.59 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.01 Abends
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 10.40 Abends

von **Alexandrowo - Ottlotschin.**
Gemischt. Zug (1—4 Kl.) . . 9.51 Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.) . . 4.16 Nachm.
Schnellzug (1--4 Kl.) . . . . 10.11 Abends

von **Berlin - Schneidemühl - Bromberg.**
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 7.20 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 10.43 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 5.55 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 12.38 Nachm.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerz, Genickschmerz, Brustschmerzen, Hexenschuß 2c. 2c. Zu haben in Thorn Neustädt. Löwen-Apotheke und Raths-Apotheke Breitestr. 53 und in der Schwarzen Adler-Apotheke in Culmsee à Flac. 1 Mark.

Wohnungen

von drei Zimmern nebst geräumigem Zubehör für 80 Thaler zu vermiethen.
Casprowitz, Mocker,
gegenüber dem alten Viehmarkt (Wollmarkt).

Suche zum 1. April d. Js. eine hübsche Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör möglichst in einem neuen Hause. Offerten **sub. B. H. 100** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

In meinem Hause Altstadt 395 ist noch die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, von sogleich zu vermiethen. **W. Hoehle.**

1 Wohnung, 4 Zimmer, Entree, heller Küche, von Frau Flieger bewohnt, sehr billig zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Eine Mittelwohnung im Hinterhause vom 1. April a. fr. z. v. b. **Dinter,** Schillerstr. 412.

E. m. Z. n. Burscheng. z. v. Neust. Mkt. 138/39 III.

Kleines möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen, sowie eine kleine Bodenstube.
H. Rausch.

Tuchmacherstr. 186 3 Tr. freundl. Wohnung von 2 Zimmer u. Zubehör sowie 1 Dachstübchen v. 1. April zu vermiethen.

Die 1. Etage 3 Zimmer nebst sämmtl. Zubehör sowie eine kleinere Wohnung 2 Zim. u. Küche ist zu verm. Hohestraße 156 vis-à-vis Gasthaus Liebchen.

Mühlenetablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 16./1. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1 . . .	17,40	17,20
Weizengries Nr. 2 . . .	16,40	16,20
Kaiserauszugmehl . . .	17,80	17,60
Weizenmehl 000	16,80	16,60
Weizenmehl 00 weiß Band	14,—	13,80
Weizenmehl 00 gelb Band	13,60	13,40
Weizenmehl 0	10,20	10,—
Weizen-Futtermehl . . .	5,60	5,60
Weizen-Kleie	5,20	5,20
Roggenmehl 0	13,40	13,20
Roggenmehl 0/1	12,60	12,40
Roggenmehl I	12,—	11,80
Roggenmehl II	7,80	7,60
Commis-Mehl	11,—	10,80
Roggen-Schrot	9,60	9,60
Roggen-Kleie	5,--	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	17,50	17,50
Gersten-Graupe Nr. 2 . .	16,—	16,—
Gersten-Graupe Nr. 3 . .	15,—	15,—
Gersten-Graupe Nr. 4 . .	14,—	14,—
Gersten-Graupe Nr. 5 . .	13,50	13,50
Gersten-Graupe Nr. 6 . .	13,—	13,—
Gersten-Graupe grobe . .	11,50	11,50
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	14,—	14,—
Gersten-Grütze Nr. 2 . .	13,—	13,—
Gersten-Grütze Nr. 3 . .	12,50	12,50
Gersten-Kochmehl . . .	10,60	10,60
Gersten-Futtermehl . . .	5,60	5,60
Buchweizengrütze I . . .	16,—	16,—
Buchweizengrütze II. . .	15,60	15,60

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche in der Gebrauchsanweisung beigegeben.

Gesundheits-Kräuter-Honig

von

C. LÜCK in Colberg.

Depots, durch welche der ächte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:

In **Danzig** in der „Elefanten-Apotheke" von Apotheker **Häckel**, Breitgasse Nr. 15, bei Apotheker **Adolf Rohleder**, Apoth. auf Langgarten Nr. 106, sowie in der Raths-Apoth. von Apoth. **Kornstädt**. In **Langfuhr** bei Apoth. **Strecker**, In **Ohra** bei Apotheker **Gericke**. In **Carthaus** bei Apotheker **Tacht**.
In **Dirschau** Apotheke zum „schwarzen Adler" bei Apotheker **Mensing**, „Löwen-Apotheke" bei Apotheker **Magierski**.
In **Elbing** in der „Raths-Apotheke" bei Apoth. **Hänsler**, in der Apotheke zum „Schwarzen Adler" bei Apotheker **Pohl**, alter Markt 16, bei Apotheker **Linck**, in der Apotheke zum „goldenen Anker" bei **Max Reichert**, Fischerstr. 45—46.
In **Mühlhausen** Apoth. **Gland**. In **Marienburg** Apoth. **Lachwitz** u. Apoth. **Schulz**, Apotheke z. „Goldenen Adler."
In **Culmsee** bei Apotheker **Liepe**. In **Thorn** in der „Raths-Apotheke", Breitestraße 53, bei Apotheker **Schenck**.
In **Dt. Eylau** bei Apotheker **Böttcher**. In **Marienwerder** in der Raths-Apotheke bei Apotheker **Stolzenberg**.
In **Rosenberg** bei Apoth. **Lottermoser**. In **Mohrungen** bei Apoth. **Fuchs**. In **Graudenz** in der „Schwanen-Apoth." bei Apotheker **Serger & Güldenpfennig** und der „Löwen-Apotheke" bei Apotheker **Rosenbohm**.
In **Deutsch-Krone** bei Apoth. **Dalski**. In **Schloppe** bei Apotheker **Kubisch**. In **Märk.-Friedland** bei Apoth. **Schleif**.
In **Tütz** bei Apotheker **Kempe**. In **Hammerstein** bei Apotheker **Cremers**. In **Schwetz** in der **Rostoski**'schen Apotheke.
In **Buckowitz** bei Apoth. **Neumann**. In **Schlochau** bei Apotheker **Radeke**. In **Gorzno** bei Apotheker **Cieszynski**.
In **Gollub** bei Apotheker **Bergmann**. In **Strasburg W.-Pr.** bei Apotheker **Mattern**. In **Bruß** bei Apotheker **Kycler**.
In **Schönsee** bei Apotheker **Riebensahm**. In **Mewe** in der **Schotte**'schen Apotheke. In **Rheden** bei Apoth. **Czygan**.
In **Culm** bei Apoth. **Nabel** und **Erdmann**. In **Pelplin** bei Apoth. **Frank**. In **Pr. Holland** bei **R. Ed. Schützler**.
In **Lautenburg** bei Apotheker **Kauffmann**. In **Flatow** bei Apotheker **Winter**. In **Krojanke** bei Apoth. **Jodgalweit**.
In **Löbau** bei Apotheker **Ruhbaum**. In **Lobsens** bei **F. Byczek**.

Dieser Kräuterhonig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitssaft erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste, der Gesundheit dienliche Mittel anerkannt worden.

Das Recept hierzu ist mir vor ca. „40 Jahren" durch Erbschaft zugefallen und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.

Den sichersten Beweis, daß dieser Kräuterhonig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlsein ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustzufällen, wodurch der Keim zur **Lungenschleimschwindsucht** begründet worden ist und ich dieserhalb s. Z. laut amtlichem Attest (ausgestellt Treptow a. R., den 23. Juni 1834, vom Stadtphysikus Dr. J. Schulze) vom Militär frei kam. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und -Thees bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühle und noch lange zu leben gedenke. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig wie -Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen.

Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 350 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle andern Mittel nicht mehr wirkten.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheims mir anvertraut hatte, um es in die Berberei (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartiert, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Taufscheins mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honig erhalten habe, obgleich er, wie es sein Stand mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren als sie sich dieses Kräuterhonigs bedient, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst, als an unzählig anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unzweifelhaften Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch solches ehemals der Graf von Edenbruck von einer 15jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Aerzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schlage seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Innsbruck und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erstaunen erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es ja ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen.

gez. General von F.

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Man muß alle Morgen nüchtern einen guten Eßlöffel voll einnehmen und 1 bis 2 Stunden nicht darauf essen und trinken, um diesem Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Geblüt verdünnt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte, namentlich Schwachen, Siechen, Bettlägerigen, nicht genug anzurathende Kräuterhonig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz, derselbe ist ein unfehlbar helfendes Mittel gegen Lungenleiden, weil damit das daran Verdorbene geheilt und das übrige Gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird. Die Engbrüstigkeit heilt er offenbar, stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, überhaupt alle innerlichen Krankheiten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, denn er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthig zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben fristet.

Preis: ¼ Flasche 1 Mark, ½ Flasche 1,75 Mark, 1 Flasche 3,50 Mark.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Außerdem wird allen Brustkranken, Hals- und Lungenschwindsüchtigen, sowie auch Hustenleidenden mein vorzüglich anerkannter

Kräuter-Thee

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlichst empfohlen.

Preis à Packet 50 Pf. Zu haben in den obengenannten Apotheken. **Atteste umseitig.**

Depots werden überall errichtet und wende man sich diesfalls an den Zentral-Versandt von C. Lück Colberg.

Atteste und Dankschreiben.

Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß sich Ihr berühmter Kräuter=Honig bei mir als bestes Mittel gegen Husten, Brustschmerzen und Herzklopfen bewährt hat. Seit Jahren litt ich an diesen Uebeln und hoffte ich schon längst nicht mehr auf Besserung, umsomehr da viele Mittel, aber alle ohne Erfolg, zur Anwendung gebracht hatte. Nun hörte ich von Ihrem Honig viel Gutes und entschloß mich auch denselben zu versuchen, und welche große Freude, denn nach dem Gebrauche von nur einer Flasche verspürte ich bereits Besserung und nach Gebrauch der zweiten Flasche haben die Schmerzen nachgelassen und fühle mich wieder ganz wohl.

Liebau i. Schles., 14. Juli 1890. **August Schiewet**, Oberkellner.

Zu meiner Freude theile ich Ihnen mit, daß meine liebe Frau von ihrer schweren Krankheit Gott sei Dank durch den Gebrauch Ihres Kräuter=Honigs und Kräuter=Thees genesen ist. Meine Frau war seit Neujahr an Lungenleiden, Luftröhren=Entzündung und Herzklopfen erkrankt, alle ärztlichen Bemühungen blieben aber ohne Erfolg, der Zustand wurde immer schlimmer, so daß sie nicht mehr essen und trinken konnte. Da setzte ich denn meine Hoffnung auf den Kräuter=Honig, Kräuter=Thee und die Dr. Fernest'sche Lebens=Essenz und wunderbar: schon nach Gebrauch der ersten Flasche verspürte meine Frau Linderung der Schmerzen; der Appetit stellte sich ein und mit großer Sehnsucht konnte sie nicht die Zeit erwarten, bis die Stunde kam zum Einnehmen. Nach Verbrauch der dritten Flasche kann meine Frau schon jeden Tag mehrere Stunden aufstehen und kann ich obige Hausmittel nur bestens empfehlen.

Stargard i. Pomm., 1. Juni 1890. **Carl Ziemann.**

Hiermit theile ich Ihnen gerne mit, daß Ihr Kräuter=Honig von recht gesundheitlicher Wirkung ist. Der zuletzt ebenfalls von mir angewandte Kräuter=Thee hat mich von einem lästigen Husten, der mich längere Zeit quälte, in wenigen Tagen vollständig wieder hergestellt, und die Engbrüstigkeit und der starke Schleimauswurf sind von mir gänzlich gewichen. Wie ich zum zweiten Male den Kräuter=Honig und den Thee gebrauchte, verspürte ich schon eine Linderung und nach längerem Gebrauche Ihres Honigs und Kräuter=Thees bin ich Gott sei Dank wieder völlig frei von allen Leiden. Es freut mich, daß mein Husten mit Verschleimung und starkem Auswurf beseitigt ist. Auch war ich längere Zeit brustleidend, alle Mittel, welche ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit anwandte, waren erfolglos. Von nun an gebrauche ich den Kräuter=Honig und den Kräuter=Thee täglich, da beides wirklich die billigste Hausarznei geworden ist. Ich sage Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank und wünsche, daß dieses Dankschreiben anderen, ähnlich Leidenden zur Kenntniß gelange.

Frankenberg in Sachsen, 20. April 1890. **Bruno Ziegert.**

Ich gestatte mir, Ihnen mitzutheilen, daß ich seit ca. 2 Monaten den Kräuterhonig genieße und zu meiner Freude konstatiren kann, daß ich mich seit der Zeit viel wohler fühle. Ich leide schon seit mehreren Jahren an der Brust, habe oft viel Blutspucken gehabt, furchtbare Müdigkeit des Körpers und mußte vergangenes Jahr eine kostspielige Badereise antreten um meinen Körper etwas zu kräftigen, die ich dieses Jahr ersparen kann, weil ich mich vollständig kräftig und gesund fühle. Nur allein dem Kräuterhonig verdanke ich die volle Gesundheit, weil nicht nur allein der Appetit gefördert wird, sondern weil auch der ganze Organismus von inneren Krankheiten befreit und geheilt wird. Dies theilt Ihnen der Wahrheit gemäß mit. Reinfeld i. Holst., 29. Mai 1890. **G. A. Nahrendorf.**

Gegen meinen sehr starken Husten und Verschleimung hat mir Ihr Kräuter=Honig die erfolgreichsten Dienste geleistet.

Camenz i. Schles., 14. Februar 1890. **C. Teichmann.**

Ich kann Ihnen mittheilen, daß der angewandte Kräuter=Honig sowie der Kräuter=Thee ganz vorzügliche Erfolge hatten. Ich konnte am siebenten Tage das Bett verlassen und die Nebenkrankheiten sind ganz verschwunden.

Brostowo=Friedheim, 9. Februar 1890. **August Schulz**, Invalide.

Ich überzeugte mich selbst von der vorzüglichen Heilkraft des Kräuter=Honigs. Senden Sie mir durch Post=Nachnahme noch eine Flasche zum Preise von 3 Mk. 50 Pf. Bralin, 31. Januar 1890. **Joseph Stephan**, Steinsetzmeister.

Ich kann bezeugen, daß ich durch den Gebrauch Ihres Kräuter=Honigs und der Lebens=Essenz von meinem Asthma fast vollständig befreit bin.

Rönz bei Gülzow, 25. Januar 1890. **H. Hägler.**

Ihr Kräuter=Honig ist das wirksamste von allen Mitteln gegen Katarrh, welches ich kenne.

Seeburg O.=Pr., 15. Januar 1890. **Fr. Krause**, Schuhmachermeister.

Ihren Kräuterhonig und die Dr. Fernest'sche Lebens=Essenz kann ich gar nicht mehr entbehren. Ich bekam vor 4 Jahren einen schrecklichen chronischen Rachenkatarrh, der sich nur allein durch Ihr Mittel lindert.

Aachen, 11. Juni 1890. **Otto Kühnemund.**

Seit Jahren bediene ich mich bei eintretendem Husten Ihres Kräuter=Thees mit gutem Erfolge. Frankfurt a. M., 23. April 1890. **J. Apt.**

Ich bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich kürzlich durch Gebrauch Ihres Kräuter=Honigs und =Thees von einem lästigen Husten und Heiserkeit, welche mich schon längere Zeit quälten, binnen wenigen Tagen vollständig geheilt wurde und ich mich somit von der Wirksamkeit Ihrer vorzüglichen Heilmittel auf's Beste überzeugt habe. Wülmersen b. Diesdorf, 16. Dezember 1889. **Hartmann**, Ziegelmstr.

Mit der größten Freude theile ich Ihnen mit, daß mir Ihr Gesundheits=**Kräuter=Honig ausgezeichnete** Dienste geleistet hat. Meine Brustschmerzen sowie **der Husten verschwanden bald** nach Gebrauch Ihrer Heilmittel.

Kohwahlen O.=Pr., 29. Oktober 1889. **Otto Petersdorf.**

Es freut mich, Ihnen über die Wirkung des mir gesandten Gesundheits=**Kräuter=Honigs günstiges mittheilen** zu können. Dieser Honig hat mir sofort gegen Lungenleiden, besonders aber schweren Husten, sowie Abwurf, überhaupt der Magenschwäche und Brustbeschwerde, die ich besitze, geholfen; wie ich zum zweiten Male den Honig gebrauchte verspürte ich schon eine Linderung, und nach längerem Gebrauch Ihres Honigs und Kräuter=Thees bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen.

Odersch, 7. Januar 1888. **Emanuel Klein**, Kaufmann.

Hiermit theile ich Ihnen mit, daß der von Ihnen bezogene Gesundheits=Kräuter=Honig von recht wohlthätiger Wirkung ist. Bei hartnäckiger Lungen= und Magenverschleimung, verbunden mit Husten und starkem Auswurf, hatte seine Anwendung hier sichtlich erwünschten Erfolg.

Kallningken, Ost=Preußen, 24. April 1889. **Beckmann**, Präzentor.

Ihren Gesundheits=Kräuter=Honig nebst Thee habe ich mit bestem Erfolge gegen mein langjähriges Lungenleiden angewandt, und kann den Gebrauch dieser Mittel nur empfehlen.

Neulanske bei Schwerin a. W., 11. April 1889. **N. Böse**, Besitzer.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach dem Gebrauche Ihres Kräuter=Honigs sowie des Kräuter=Thees bedeutend besser befinde. Mein langjähriger Brustkatarrh, die Engbrüstigkeit und der starke Schleimauswurf sind fast ganz gewichen. Ich kann daher allen Brustleidenden Ihren Kräuter=Honig nebst Kräuter=Thee auf das Beste empfehlen.

Westhofen im Elsaß, 24. Oktober 1887. **Sperling**, Staatsförster.

Durch Zufall wurde ich veranlaßt, gegen meinen so lästigen Husten und Athmungsbeschwerden Ihren rühmlichst bekannten Gesundheits=Kräuter=Honig und den Kräuter=Thee anzuwenden und kann Ihnen hiermit die erfreuliche Mittheilung machen, daß ich nach dem Gebrauch von meinen Athmungsbeschwerden und Husten völlig befreit bin. Ich kann daher allen an dieser quälenden Krankheit Leidenden den Honig, sowie den Kräuter=Thee bestens empfehlen.

Louisenburg, Uckermark, 24. März 1888. **August Naujock.**

Ihr Gesundheits=Kräuter=Honig thut mir gute Dienste.

Kraftsdorf, 3. Februar 1888.

von Heldreich, Königl. Kavallerie=Lieutenant a. D.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß der angewandte Gesundheits=Kräuter=Honig sowie der Kräuter=Thee ganz vorzüglichen Erfolg gehabt. Sofort haben diese Sachen außerordentlich günstig bei meinem veralteten Husten gewirkt, so daß derselbe, der allen angewandten Mitteln trotzte, sich schnell zum Bessern gewendet hat und nunmehr gänzlich geschwunden ist.

Maasleben bei Eckernförde, 19. November 1887.

H. Seemann, Meiereipächter.

Ich kann nicht umhin, Sie von der vorzüglichen Wirkung Ihres Gesundheits=Kräuter=Honigs bei Lungen= und Luftröhren=Katarrh zu benachrichtigen.

Meggerdorf, 8. August 1888. **Catharina Bleeck.**

Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem heftigen Magenkatarrh; viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach Gebrauch einer Flasche des Gesundheits=Kräuter=Honigs und der Dr. Fernest'schen Lebens=Essenz ist das Uebel gänzlich gehoben, weshalb ich hiermit öffentlich meinen Dank abstatte.

Bendorf bei Hanerau (Holstein), 25. März 1887. **Claus Pieper.**

Senden sie mir wieder zwei Flaschen Gesundheits=Kräuter=Honig, mit dem ich gegen mein langjähriges Brustleiden die besten Erfolge erzielt habe.

Rinnersdorf b. Schwiebus, 10. März 1887. **Reinh. Zerbe**, Bauergutssitzer.

Meine Tochter von 23 Jahren hatte im vorigen Jahre die galoppirende Schwindsucht und war dadurch so geschwächt, daß sie bettlägerig geworden und todtenbleich aussah, auch, wenn sie das Bett verlassen mußte, in Ohnmacht fiel. Der zugezogene Arzt erklärte, daß es kein Mittel gegen diese Krankheit gebe und höchstens zur Milchkur und guter Pflege rathen könne. Ich hörte von der vorzüglichen Wirkung des Lück'schen Kräuter=Honigs und nach dessen längerem Gebrauch ist meine Tochter vollständig gesund hergestellt worden. Dem Arzte, welcher sich nach längerer Zeit nach ihrem Befinden erkundigen wollte, kam diese in strotzender Gesundheit entgegen und war derselbe höchst erstaunt, sie so gesund anzutreffen. Daß meine Tochter nur allein durch den Gebrauch des Lück'schen Kräuter=Honigs wieder vollständig gesund hergestellt ist, bestätige ich hiermit zum Wohle ähnlich leidender Menschen gerne und der Wahrheit gemäß.

Frau Rentier **Sprung**, Berlin.

Da ich zwei Jahre an Lungenschwindsucht krank gelegen und mir von den Doktoren verschriebene Arzneien nichts geholfen haben, so muß ich Ihren Kräuter=Honig und Kräuter=Thee als mein einzigstes Heilmittel anerkennen, denn ich konnte gleich nach Verbrauch einer Flasche Linderung verspüren und nach längerem Gebrauch bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen.

Schlönwitz bei Schivelbein. **Ostermann**, Schneidermeister.

Ich ersuche Sie, mir noch eine Flasche Kräuter=Honig zu schicken. Die Flasche, welche Sie mir letzthin gesandt haben, hat meiner Frau schon so weit geholfen, daß sie Ihre häusliche Arbeit wieder verrichten kann; der Arzt wollte nichts mehr verschreiben, meine Frau war so schwach, man mußte sie aus dem Bette heben, — die Luftröhren und Brust waren so verschleimt und zum Abhusten zu schwach. Der Arzt sagte selbst, daß er nicht mehr helfen könne. Ich schrieb nun auf der Stelle an Sie und bat um 3 Flaschen Lebens=Essenz und eine Flasche Kräuter=Honig, welche Sendung auch sofort erfolgte. Nachdem meine Frau einige Male von dem edlen Kräuter=Honig genommen hatte, da spürte sie Erleichterung auf der Brust, der Schleim löste sich, es trat Appetit zum Essen ein und nach sechs Tagen konnte sie sich allein aus dem Bette helfen. Die Lungenentzündung war sehr heftig gewesen und verdanke ich Gottes Hilfe und dem Erfinder des Kräuter=Honigs das Leben meiner Frau, denn sie war dem Tode sehr nahe.

Falkenwalde bei Bärwalde, 19. Dezember 1883. **Carl Sauer.**

Ich kann Ihnen öffentlich bezeugen, daß ich durch den Gebrauch Ihres Kräuter=Honigs und den Thee dazu von meinem Brustkatarrh fast vollständig befreit bin. Ihre Essenz hat mir ebenfalls gute Dienste gegen Rheumatismus gethan und ersuche Sie daher, mir nachstehende Sendung 2c. Wer diesen Honig 2c. diätetisch gebraucht, kann unmöglich die Wirkung ausbleiben.

Marianowo bei Zirke. **F. Seefeld**, Königl. Darrmeister.

Ihr Gesundheits=Kräuter=Honig scheint auch bei meinem Lungenleiden seine gerühmte Heilkraft zu bewähren.

Ivenack bei Stavenhagen, 14. Februar 1888.

W. Wangemann.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß mir Ihr Gesundheits=Kräuter=Honig bei Verdauungsbeschwerden, Verstopfung und Appetitlosigkeit die besten Dienste geleistet hat.

Drewelow bei Anklam, den 5. März 1888. **Weber**, Rentier.

Nach dem Gebrauch Ihres Gesundheits=Kräuter=Honigs und des Kräuter=Thees fühle ich mich wieder vollkommen wohl.

Leopoldshagen bei Ducherow, 7. März 1888.

Frau Bäckermeister **Stöhr.**

Gedruckt bei C. G Hendeß in Cöslin.